Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 126 | Memel, Mittwoch, den 1. Juni 1932 | 84. Jahrgang

Wer wird Brüning ersetzen?

Energische Bemühungen Hindenburgs — Bis Ende der Woche soll das neue Kabinett gebildet sein — „Schutz der Verfassung ist eine Selbstverständlichkeit" — Brüning hat die Leitung des Außenministeriums abgelehnt — Geßler oder Goerdeler?

Dreiviertelstündige Besprechung mit Hitler

cnb. Berlin, 31. Mai.

Reichspräsident von Hindenburg hat unmittelbar im Anschluß an die Demission des Kabinetts Brüning die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung aufgenommen. In Berliner politischen Kreisen verzeichnet man mit großer Genugtuung, mit welcher Energie Hindenburg an diese schwere Aufgabe herangegangen ist, in der Absicht, die Krise so schnell wie möglich zu beseitigen. Die Verhandlungen befinden sich augenblicklich im Stadium der Besprechungen mit den Parteiführern. So hat Hindenburg gestern etwa um 6 Uhr den Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, Adolf Hitler, der von dem Abgeordneten Hauptmann Goering begleitet war, empfangen.

Nach den Dispositionen des Reichspräsidenten werden die Verhandlungen mit den Führern der Parteien bis Dienstag abend abgeschlossen sein, so daß der Reichspräsident am Mittwoch mit den Persönlichkeiten Fühlung nehmen kann, die in erster Linie für das Amt des deutschen Reichskanzlers in Frage kommen. Als Kandidaten sollen in vorderster Linie Graf Westarp stehen, ferner ein bekannter preußischer Politiker der Deutschnationalen Volkspartei und eine dem Zentrum nahestehende Persönlichkeit. Etwas Näheres wird sich hierzu aber erst sagen lassen, wenn sich aus den Besprechungen mit den Parteiführern die Basis für die Fühlungnahme mit den Persönlichkeiten ergeben hat, die der Reichspräsident für geeignet hält.

Ueber die Besprechungen mit den Parteiführern wird naturgemäß an zuständiger Stelle größtes Stillschweigen bewahrt. Es ist aber immerhin recht bezeichnend, daß der Empfang der sozialdemokratischen Führer nur sehr kurz war, während Adolf Hitler mit dem Hauptmann Goering etwa ¾ Stunden im Zimmer des Reichspräsidenten weilte. Es würde nur seiner Haltung bei früheren Regierungsbesprechungen entsprechen, wenn der Reichspräsident, wie man sicher annehmen kann, nicht daran denkt, sich von den Fraktionen irgendwelche Bedingungen stellen zu lassen. Dagegen ist der Persönlichkeit Hindenburg nach selbstverständlich, daß er absolut und streng verfassungsmäßig vorgeht, und daß alle Gerüchte über eine Diktatur, ein Militärkabinett oder dergleichen vollkommen abwegig sind.

Was der Reichspräsident erstrebt, ist ein Kabinett, das aus lauteren und tüchtigen Persönlichkeiten zusammengesetzt ist, die den Parteien und Gruppen des Zentrums bis zur äußersten Rechten nahestehen. Auf diese Weise würde eine Regierung gebildet werden, die der Verlagerung der politischen Willenskraft des Volkes entspricht, wie es bei den letzten Wahlen zum Ausdruck gekommen ist. Entwickeln sich die Bemühungen um die Beseitigung der Krise normal, so kann man wohl damit rechnen, daß es der Initiative des Reichspräsidenten gelingt, das neue Kabinett bis Ende der Woche zu bilden.

In politischen Kreisen hat man sich auch bereits den Kopf darüber zerbrochen, ob es zu einer Auflösung des Reichstages und zu Neuwahlen kommen werde. Dagegen spricht im Augenblick zweifellos die Erwägung, daß neue innerpolitische Kämpfe zu dem gegenwärtigen Zeitpunkte alles andere als angebracht sind, einem Zeitpunkt, an dem Deutschland vor wichtigen außen- und wirtschaftspolitischen Entscheidungen steht, für die ja die neue Reichsregierung so bald wie möglich aktiviert werden muß. Schon deshalb wäre es zweckmäßig, die Reichstagsauflösung gegenwärtig zu vermeiden, sie zum mindesten einem günstigeren Augenblick vorzubehalten.

Im übrigen hat man in politischen Kreisen den Eindruck, daß auch die Regelung der Regierungsverhältnisse in Preußen durch die Aenderung im Reiche erleichtert und gefördert werden dürfte. Viel bemerkt wurde gestern übrigens auch, wie positiv die Börse, die ja immer als ein Stimmungsbarometer gilt, auf die Klärung der Regierungsfrage im Reiche reagiert hat. Man sieht darin ein Zeichen des Vertrauens, das dem Reichspräsidenten auch gerade von der wirtschaftlichen Seite her entgegengebracht wird.

Die Lausanner Konferenz drängt...

cnb. Berlin, 31. Mai.

Wenn auch die Nachricht von dem Rücktritt der Regierung Brüning der breiteren Oeffentlichkeit in Deutschland und in der Welt sehr überraschend gekommen sein dürfte, so hatte man in den politisch unterrichteten Kreisen, nachdem die Sonntagsbesprechung zwischen Hindenburg und Reichskanzler Brüning nicht die Möglichkeit einer weiteren fruchtbaren Zusammenarbeit aufgezeigt hatte, diesen Schritt als unabwendbar erwartet. Angesichts der vorherrschenden Kampfstimmung hielt der Reichspräsident die neue Notverordnung auf der Basis eines Kabinetts Brüning nicht mehr für traghar. Diesen Eindruck von Hindenburgs Ansichten dürfte der Kanzler bereits in der ersten Besprechung gewonnen haben, die ja übrigens auch nur von kurzer Dauer war. Damit hatte die gestrige Kabinettssitzung, die um 11 hr begann, nur noch den Zweck, den offiziellen Rücktrittsbeschluß des Gesamtkabinetts herbeizuführen, den der Kanzler dem Reichspräsidenten in der Mittagsbesprechung überbringen konnte.

In politischen Kreisen wird übrigens größter Wert auf die Feststellung gelegt,

daß zwischen dem Reichspräsidenten und dem Kanzler keine persönlichen Differenzen bestehen

und daß die großen Verdienste Brünings gerade in dem Augenblick seines Rücktritts voll gewürdigt werden. Das dürfte auch in dem Abschiedsschreiben des Reichspräsidenten an den Kanzler zum Ausdruck kommen.

Natürlich beschäftigt man sich jetzt vor allem mit dem Problem der Nachfolge.

Fest steht bisher aber nur, daß der Reichspräsident ein Kabinett berufen will, das seiner ganzen Struktur nach weiter rechts eingestellt ist. Vollkommen ungewiß ist noch, wer der neue Kanzler sein wird. In der Oeffentlichkeit ist ja bereits eine Reihe von Namen genannt worden. Es scheint, daß die meisten Chancen für den Freiherrn v. Gayl, den ostpreußischen Landwirtschaftsführer Brandes und für den Grafen Westarp vorhanden sind.

Neben diesen personellen Fragen diskutiert man in politischen Kreisen auch die, wie das neue Kabinett im Reichstag eine Mehrheit finden wird. Alle Zukunftsaussichten hängen jedoch zunächst von der Entscheidung ab, die der Reichspräsident über die Persönlichkeit des neuen Kanzlers trifft. Auf diesen Fall ist im Augenblick das Hauptinteresse gerichtet, zumal man sich in allen politischen Kreisen darüber klar ist, **daß die Kabinettskrise schon mit Rücksicht auf die Lausanner Konferenz so bald wie möglich zum Abschluß gebracht werden müsse.** Wie nun alle Dinge liegen, ist übrigens nicht damit zu rechnen, daß Dr. Brüning dem neuen Kabinett als Außenminister angehören wird. Er sieht es vielmehr nur noch als seine Aufgabe an, sein Amt in die Hände des Reichspräsidenten zurückzulegen.

Wieder ein Kabinett der Mitte?

vdz. Berlin, 31. Mai. Ueber die Aussprache des Reichspräsidenten mit den sozialdemokratischen Parteiführern, die gestern nach dem Präsidenten Löbe empfangen wurden, verlautet, **daß Hindenburg energisch betont habe, für ihn sei nach seiner ganzen Vergangenheit der Schutz der Verfassung eine Selbstverständlichkeit.** Daraus werde man entnehmen können, daß der Reichspräsident den Wunsch habe, ein Kabinett zu bilden, das mit einer parlamentarischen Mehrheit regiert. Hindenburg scheine sich allerdings auch darüber klar zu sein, daß ein neues Kabinett ebenso wie das bisherige nicht ohne Notverordnungen auskommen werde. Es dürfte sich demnach wiederum um ein Kabinett der Mitte handeln.

Eine Spannung, die gelöst werden mußte / Die deutsche Presse zur neuen Lage

cnb. Berlin, 31. Mai.

Der Rücktritt der Regierung Brüning hat in der deutschen Presse naturgemäß außerordentlich starke Beachtung gefunden.

Die „Deutsche Allgem. Zeitung" meint, daß der Rücktritt des Kabinetts Brüning erfolgt sei, **weil seit dem politisch unglaublich kurzsichtigen Verbot der S. A.-Abteilung eine Spannung zwischen dem Kabinett und dem Reichspräsidenten bestanden habe, die gelöst werden mußte.** Worauf es ankomme, sei, daß durch den neuen Reichskanzler und seine Ministerkollegen die ehrliche Berücksichtigung der an die Macht drängenden Politik der Rechten offenbar werde. **Die Nationalsozialisten müßten schließlich aus der reinen Oppositionsstellung herausgeführt und vor die großen Aufgaben des Staates gestellt werden. Nur auf diesem Wege könne eine ruhige Konsolidierung der inneren Verhältnisse in Deutschland angebahnt werden.** Schließlich werde sich zu zeigen haben, daß die Hitler-Partei unbedingt auf das Mitwirken erprobter Praktiker der Politik und des Wirtschaftslebens angewiesen sei.

Die „Germania" sagt u. a.: **„Die neue Lage stellt den Reichspräsidenten vor eine äußerst schwere und verantwortungsvolle Aufgabe.** Man müsse erwarten, daß alles geschieht, um ohne Zeitverlust den lebenswichtigen Forderungen Rechnung zu tragen. Die politischen Konsequenzen, die sich aus den letzten Vorgängen ergeben, müssen jedenfalls in den allernächsten Tagen restlos geklärt werden."

Der „Lokal-Anzeiger" ist der Auffassung, daß das Vertrauensverhältnis, das bisher zwischen Hindenburg und Brüning bestanden und das die Grundlage des bisherigen Kabinetts seit mindestens einem Jahr gebildet hat, heute nicht mehr vorhanden gewesen ist. Daraus ergeben sich, **wenn der Reichspräsident aus dieser Tatsache wirklich die richtigen Folgerungen zieht, politische Auswirkungen, die auf einen völligen Systemwechsel in Deutschland hinauslaufen müssen.**

Die „Vossische Zeitung", die darauf hinweist, daß bei der Trennung des Reichspräsidenten von seinem Kanzler entscheidend die Frage der Osthilfe mitgesprochen habe, meint, **Brüning sei nicht darum gefallen, weil er nicht der Kanzler einer nationalsozialistisch stark durchsetzten Regierung sein wollte, besehe man es recht, dann sei Brüning in erster Linie gar nicht von den Nationalsozialisten gestürzt worden, sondern eher den ostelbischen Großgrundbesitzern zum Opfer gefallen.**

Der „Börsen-Courier" führt aus, es sei nicht richtig, daß man die jetzige Lage billiger und klarer hätte haben können, wenn der Reichspräsident, statt sich wenige Wochen nach seiner Wiederwahl von Brüning zu trennen, auf seine Kandidatur verzichtet hätte.

Das „Berliner Tageblatt" betont, daß die Möglichkeit von Reichstagsneuwahlen gegeben sei. Brüning sei zurückgetreten, weil der Reichspräsident unter dem Einfluß von Kreisen, die vor allem hinter der Feme gewirkt hätten, andere Wege gehen wolle, als er sie mit Brüning gegangen sei. **Was jetzt beginne, sei in jedem Fall ein Experiment mit ungewissem Ausgang. Die Entlassung Brünings,**

„Ein Parteipolitiker kommt nicht in Frage"

Drahtbericht unseres Dr. B.-Vertreters

Dr. B. Berlin, 31. Mai.

Die Hintergründe und die letzten Ursachen der Krise lassen sich im einzelnen noch nicht übersehen. Nach dem Urteil zuverlässiger Beobachter scheint der Reichspräsident schon mit der Absicht aus Neudeck zurückgekehrt zu sein, das Kabinett Brüning zu verabschieden. Andere zwar meinen, Hindenburg wollte eigentlich den Kanzler erst noch die Lausanner Konferenz erledigen lassen, und hernach sollte dann eine erhebliche Umbildung der Regierung mit stärkerer Berücksichtigung der Volksbewegung der Rechten erfolgen. **Sicher ist jedenfalls, daß Hindenburg beabsichtigte, Dr. Brüning mit dem Außenministerium weiter zu betrauen. Der Reichskanzler ist indes auf diesen Vorschlag nicht eingegangen.**

Bereits wenige Stunden nach der Demission des Kabinetts haben die Bemühungen um die Bildung der neuen Regierung eingesetzt. Sie begannen mit einer Reihe von Empfängen, die der Reichspräsident in seinem Palais abhielt. Als erster sprach der Reichstagspräsident Löbe vor. Mit ihm erörterte Herr von Hindenburg die Fragen des Zusammentritts des Reichstages, über die heute der Aeltestenrat entscheiden wird. Man nimmt an, daß der Reichstag einberufen werden wird, sobald das neue Kabinett sich konstituiert hat. Man wird den Parteiführern empfangen, die dem Besuch Löbes nach altem parlamentarischem Brauch folgten und erst heute nachmittag abgeschlossen werden, natürlich keine besondere Bedeutung beizumessen haben. Herr von Hindenburg will, indem er nach den althergebrachten Regeln verfährt, offenbar wohl nur der Form genügen. **Die Zusammenstellung der neuen Regierung wird aus ganz anderen Gesichtspunkten heraus erfolgen. Es ist nach Lage der Dinge klar, daß ein Parteipolitiker als Leiter des künftigen Kabinetts gar nicht in Frage kommt, sondern daß eine Persönlichkeit beauftragt werden wird, von der der Reichspräsident glaubt, daß sie geeignet ist, nach den Richtlinien zu regieren, die für den neuen Kurs bestimmend sein sollen. Als Anwärter auf die Kanzlerschaft werden der frühere Reichswehrminister Dr. Geßler und der ehemalige Preiskommissar Gördeler (früher Oberbürgermeister in Königsberg, jetzt in Leipzig. Die Red.) genannt. Die Kandidaturen des Freiherrn v. Gayl und des Grafen Westarp sind bereits überholt, und die eines Herrn v. d. Osten und des unvermeidlichen Essener Oberbürgermeisters Bracht waren nie ernst zu nehmen. Man wird die Gefahr nicht von der Hand weisen können, daß, wie nach einem „operativen Eingriff" im Kriege, schließlich etwas wie ein Kabinett Michaelis herauskommt.**

Die aufgeregte Stimmung wird am deutlichsten durch ein Gerücht bezeichnet, nach dem Herr Meißner zum Reichskanzler und einzigen Minister ernannt werden und die einzelnen Ressorts nur durch ihre Staatssekretäre verwaltet werden sollen. Angeblich hätten die Sozialdemokraten einer solchen Lösung bis zu den kommenden Reichstagswahlen zugestimmt. Das ist natürlich eine närrische Version, die nur beweist, daß auch vorgeblich intellektuelle und sonst ernsthafte Leute die Dinge nur innenpolitisch zu sehen verstehen. Es ist ja wohl über jeden Zweifel erhaben, daß in einem Augenblick, in dem die schwerwiegendsten außenpolitischen und finanziellen Daseinsfragen des Reiches zur Diskussion stehen, mit einem solchen Kabinett, das im Ausland weder Kredit genösse noch ihn beanspruchen könnte, einfach nicht zu regieren ist.

der ganz gewiß keinen Linkskurs gesteuert hätte, könne nur den Sinn haben, einem ausgesprochenen Regime der Rechten den Weg zu bahnen.

Die „Börsen-Zeitung" sieht den letzten Grund für den Rücktritt Brünings darin, daß der Kanzler sich endgültig geweigert habe, das Steuer der Regierung herumzuwerfen und ohne die Linke mit der Rechten zu regieren.

Der „Abend" schreibt, der Reichspräsident stellt sich vor die Aufgabe, eine neue Regierung zu bilden, deren Existenz auf mindestens ebenso starken verfassungsmäßigen Voraussetzungen beruht, wie die der verabschiedeten. Diese Aufgabe ist jedoch, soviel man bisher sehen kann, unlösbar. Der Weg, der jetzt beschritten wird, führt in Zustände, die mit der Verfassung kaum zu vereinbaren sind. **Auf alle Fälle muß sich die Sozialdemokratische Partei bereithalten, binnen kurzem den größten und folgenschwersten Reichstagskampf zu führen, der jemals bisher in der Geschichte der Deutschen Republik dagewesen ist.**

„Der Deutsche" spricht von einer „Politik im Dunkeln", die ein Kreis von Großagrariern, Industriellen und „unabhängigen" Persönlichkeiten betrieben habe. Das Streben der Regierungsstürzer gehe letzten Endes darauf hinaus, daß die leichtfertig gemachten Schulden von Industrie und Landwirtschaft vom armen Volk bezahlt werden und daß diese Kreise frei von den Lasten dieser Notzeit bleiben. Das Wort: „Alles durch das Volk!" würde einen neuen Sinn erhalten, wenn — die Arbeitnehmer sich dieses bieten lassen.

Die „Deutsche Tageszeitung" fordert, daß jetzt die Lösungen gesucht und gefunden werden müßten, deren Notwendigkeiten über Gebühr lange geleugnet worden seien. **Jetzt stehe die Opposition eindeutig und klar vor der Verantwortung.**

Der „Angriff" nennt den Rücktritt die Folge des Oldenburgischen Wahlsieges. **Die Stunde der N. S. D. A. P. sei gekommen, noch habe der Reichstag das Wort. Das Blatt teilt in diesem Zusammenhange mit, daß Dr. Frick vom Reichspräsidenten empfangen worden ist.**

Stimmen vom Rhein

cnb. **Essen**, 31. Mai.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" schreibt zum Rücktritt des Kabinetts, Brüning sei nicht gestürzt worden, sondern in sich zusammengebrochen, weil er die Gelegenheit, die Basis seiner Regierung zu verbreitern, versäumt habe.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt, **die letzte wirkliche Entscheidung kam von der aus den politischen Mißverhältnissen geborenen und vom Reichspräsidenten klar erkannten Notwendigkeit eines entschiedenen Kurswechsels in der gesamten Reichspolitik.**

Das Hamburger Echo

cnb. **Hamburg**, 31. Mai.

Die „Hamburger Nachrichten" schreiben zu dem Rücktritt des Kabinetts Brüning, der Kanzler habe zweifellos das Beste gewollt, aber mit gutem Willen allein mache man keine Politik. — Der „Hamburger Anzeiger" wendet sich gegen alle Pläne, eine „Zwischenregierung" zu schaffen. — Das sozialdemokratische Hamburger „Echo" und die kommunistische „Hamburger Volkszeitung" enthalten sich zunächst noch einer eigenen Stellungnahme zur Demission. — Das „Hamburger Fremdenblatt" hält den Sturz der Regierung „für eine glänzende Tat". — Das Hamburger „Acht-Uhr-Abend-Blatt" beschränkt sich in der Hauptsache auf einen Rückblick auf die Tätigkeit Dr. Brünings und das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt" bezeichnet es als erste Aufgabe, den Reichstag aufzulösen.

Und so kam es . . .

Berlin, 31. Mai.

Wenn gesagt worden ist, daß politisch unterrichtete Kreise von dem Rücktritt der Regierung Brüning nicht überrascht worden sind, so ist ergänzend hierzu zu bemerken, daß seit Wochen bereits sehr fühlbar die Bemühungen militärischer und parteipolitischer Kreise, Hindenburg für eine Rechtsschwenkung der deutschen Politik zu gewinnen, verstärkt worden sind. Sehr deutlich wurde der Fortschritt dieser Bestrebungen durch den plötzlichen und unerwarteten Rücktritt Groeners von der Führung des Reichswehrministeriums. Neben den militärischen Kreisen, die gegen Brüning und den sogenannten Brüning-Kurs arbeiteten, machte sich in der letzten Zeit eine starke Unterminierarbeit von seiten großagrarischer Persönlichkeiten bemerkbar. Man will wissen, daß Hindenburg insbesondere gegen das ganze Siedlungsprojekt eingenommen wurde, das das Kernstück der neuen Notverordnung bildet und den ersten Anfang für die Arbeitsbeschaffung darstellt.

Hinzu kam die Ueberzeugung Hindenburgs, daß man jetzt unter allen Umständen eine Heranziehung der Nationalsozialisten zur Mitarbeit erreichen müsse, weil sich sonst ein Regieren gegen die Volksstimmung ergeben würde. Durch eine Rechtsschwenkung der Reichspolitik, so argumentierte Hindenburg gegenüber Brüning, sei es heute noch möglich, dieses Ziel zu erreichen. Das hätte für Brüning bedeutet, — vorausgesetzt, daß er hätte im Amt bleiben wollen — daß fast alle seine bisherigen Mitarbeiter entlassen und durch neue rechtsorientierte Persönlichkeiten hätten ersetzt werden müssen. Unter solchen Umständen weiter im Amt zu bleiben, war für Brüning natürlich unmöglich.

Der Gedanke ist wohl nicht ganz von der Hand zu weisen, daß das zukünftige Reichskabinett neben Einbezug von Vertretern der Rechtsparteien einen starken militärischen Einschlag haben wird. Zunächst wird wohl das künftige Kabinett den Charakter einer Uebergangsregierung haben, die eine allmähliche Heranziehung der Nationalsozialisten zur Mitarbeit möglich macht, vielleicht schon jetzt einen oder zwei nationalsozilistische Minister enthält.

Pius XI. feiert seinen 75. Geburtstag

cnb. **Rom**, 31. Mai. Papst Pius XI. feiert heute seinen 75. Geburtstag, der im Vatikan äußerst feierlich begangen werden wird.

Frankreich weiß sich Hitler gegenüber

„Es gelte, sich Klarheit über Deutschland zu verschaffen und aus den Dingen, die dort geschehen, den Schluß zu ziehen . . ."

wtb. **Paris**, 31. Mai.

Die gestrigen Ereignisse in Deutschland sind auch hier das alles beherrschende Thema der heutigen Presse.

„Jounal" hält es für bedauerlich, daß sich die Lage in Deutschland so entwickelt habe, allein, es sei noch immer besser, klar zu sehen, gerade jetzt, wo Frankreich selbst beginne, sich über seine politische Orientierung schlüssig zu werden und sich anschicke, nach Lausanne zu gehen. **Hoffentlich würden die kommenden Männer in Frankreich auf der Hut sein und Deutschland so sehen, wie es wirklich ist.** (Hoffentlich! Die Red.)

„Petit Parisien" erklärt, am Vorabend der Lausanner Konferenz dürfe man weder in London noch in Washington und Paris allzugroße außenpolitische Befürchtungen hegen. Vom deutschen Gesichtspunkt aus wäre es sicherlich besser gewesen, wenn Brüning wenigstens bis zur Lausanner Konferenz geblieben wäre. Denn, so behauptet das Blatt, der deutsche Reichskanzler habe die deutsche Lage zu maskieren verstanden. Jetzt aber sei der Schleier gefallen und wenn man nun dem deutschen Willen ins Antlitz sehen könne, so sei das vom internationalen Standpunkt aus vielleicht besser.

Der nationalistische „Peuple" sagt, man erlebe in Deutschland heute die Rückkehr der Vorkriegszeit. Eine neue Aera deutscher Politik beginne. Der alte preußische Geist der militärischen Elemente wird aufs neue in Deutschland regieren. (?!)

„Libertz" schreibt zur Demission des Kabinetts Brüning u. a.: Gleichviel, welche Regierungskoalition nunmehr in Berlin zustandekomme, Frankreich wisse, daß es sich Hitler gegenüber befinde. Es sei vielleicht besser, daß die wirklichen Beauftragten Hitlers Deutschland auf der Abrüstungskonferenz und auf der Lausanner Konferenz vertreten.

„Ami du Peuple" erklärt, der erzwungene Rücktritt des Kabinetts Brüning eröffnete den gefährlichsten Möglichkeiten Tor und Tür.

„Victoire", das Blatt Herriots, vertritt **den Standpunkt, daß Frankreich das Anschwellen der Hitler-Bewegung hätte verhindern können, wenn es rechtzeitig notwendige Konzessionen gemacht, d. h. in erster Linie eine ernsthafte Revision des Vertrages von Versailles, den Deutschland als Demütigung und ungerecht ansieht, vorgenommen hätte.**

„Ere Novelle" ist der Ansicht, daß die Lage wenigstens den Vorteil habe, klar zu sein, das Blatt spricht übrigens davon, daß man von der Weimarer Politik nur noch als von einer Erinnerung reden könne.

Der sozialistische „Populaire" glaubt, Hitler warte auf seine Stunde. Für ihn sei das kommende Ministerium nur ein Uebergangskabinett. „Aber wie dem auch sei, trübe Tage erwarten Deutschland; die letzte republikanische Regierung habe ausgelebt."

Die radikale „République" erklärt, **es sei kein Grund, nervös zu werden, es gelte, sich mit dem notwendigen Ernst Klarheit über Deutschland zu verschaffen und aus den Dingen, die dort geschehen, den Schluß zu ziehen, daß die französisch-italienische Annäherung vorbereitet und vollendet werden müßte.**

Ein katholisches Blatt schreibt, der Rücktritt des Kabinetts Brüning bedeute vom außenpolitischen Gesichtspunkt aus eine mindestens voreilige Vertagung aller ernsten Entscheidungen. Die Verantwortung, die auf Frankreich überzugehen trachtete, werde jetzt auf andere Schultern abgewälzt. Was Dr. Brüning selbst anlange, der seinem Lande so viele Anstrengungen, Opfer und Selbstverleugnung gewidmet habe, so werde sein Rücktritt nicht nur in Deutschland Bedauern auslösen. Man werde immer mehr erkennen, welche Rolle er für den Frieden der Welt gespielt habe.

„Dem neuen Deutschland nicht genügt"

cnb. **Paris**, 31. Mai.

Zur Demission des Reichskabinetts sagt „Temps": **Der Reichskanzler stürzte unter den Schlägen, die die Rechtsparteien mit der Militärkamarilla verabredet hatten. Wenn man nicht direkt zu einer Diktatur übergehe, sei es wahrscheinlich, daß die Auflösung des Reichstages der Demission Brünings auf dem Fuße folge.**

„Journal des Débats" erklärt, Brüning sei zurückgetreten, obwohl er den Nationalisten verschiedene Zugeständnisse gemacht habe. Er sei von der Hitler-Bewegung einfach hinweggerissen. Der Sturz Brünings werde an dem deutschen Programm nichts ändern, er werde aber einen Wechsel in der Methode ermöglichen. Brüning sei ein Friedensapostel nach der Art des Bismarckschülers Stresemann gewesen. **Seine letzte Rede bezüglich des Verlangens Deutschlands, nicht zu bezahlen, sei scharf und wagemutig gewesen, trotzdem habe Brüning dem neuen Deutschland nicht genügen können.**

„Es würde ein europäisches Unglück sein..."

Was die übrige Welt zu den letzten Berliner Vorgängen sagt

wtb. **London**, 31. Mai.

Besonders ausführlich befaßt sich die heutige „Times" mit dem Rücktritt des Kabinetts Brüning, den sie auch im Hinblick auf die Lausanner Konferenz behandelt. Das Blatt widmet dem scheidenden Reichskanzler warme Worte der Anerkennung. Dr. Brüning, so schreibt es, habe während zweier Jahre das Amt mit einer Stetigkeit, Entschlossenheit und politischen Geschicklichkeit geführt, die ihm einen

gesicherten Platz unter den hervorragendsten Staatsmännern Europas

verschafft haben. Sein Ausscheiden könne die ernstesten Folgen für die innere Stabilität Deutschlands haben. Das Blatt wendet sich dann dem Notverordnungswerk der verflossenen Regierung zu, von dem es erklärt, es sei „der stählerne Rahmen" gewesen, der „das zerreißende Gewebe" zusammengehalten habe. Es sei natürlich, daß solche Maßnahmen nicht zu einer Volkstümlichkeit beigetragen haben, aber daß sie ohne hellen Aufruhr entgegengenommen wurden, beweise, daß die Mehrheit des deutschen Volkes tiefes Vertrauen in das Pflichtgefühl und die selbstlose Vaterlandsliebe von Reichskanzler und Reichspräsident gesetzt habe. Und **in der Tat sei Brünings Charakter so, daß er jeden** Verdacht parteiischer oder niedriger Beweggründe ausschließe.

Ferner wird das Geschick des Reichskanzlers in der Behandlung des Parlaments rühmend hervorgehoben, dem Vertrauen der Mehrheit des Reichstages habe sich das des Reichspräsidenten zugesellt, eine Gemeinschaft, die niemals so eng erschien, wie während der Präsidentschaftswahlen im März und April. In diesem Zusammenhang weist das Blatt darauf hin,

daß Dr. Brüning der erste Kanzler der Deutschen Republik ist, der nicht durch ein Mißtrauensvotum des Reichstages gestürzt wurde

und bezeichnet diesen Umstand als sehr bedeutend.

In der Besprechung der Folgen des Rücktritts auf die laufenden Konferenzen wird auf die letzte Reichstagsrede des Kanzlers zurückgegriffen und behauptet, daß die Feststellung Brünings, die Bedingungen, von denen eine Wiederaufnahme der Zahlungen abhängen würden, seien unannehmbar, im Widerspruch zu dem Baseler Sachverständigenbericht steht. Das Blatt polemisiert dagegen, weil es befürchtet, daß eine solche Haltung einer Verständigung auf der Konferenz nicht förderlich sein könne.

Es würde ein europäisches Unglück sein, wenn eine herausfordernde und rein negative Einstellung zur neuen Politik Deutschlands werde.

In diesem Zusammenhange wird darauf verwiesen, daß die „Zahl der Franzosen, die für eine vernünftige Regelung eintreten, im Zunehmen ist".

Ueber die Neubildung des neuen Kabinetts wird wenig gesagt: Alles, was sich augenblicklich sagen lasse, sei, daß es den Anschein habe, als ob eine Periode politischer Ungewißheit folgen werde. Die Sozialisten zeigen die Neigung, sich im Hintergrunde zu halten, die Parteien der Rechten werden mächtiger."

„Financiel News" bedauert, daß noch ein weiterer Faktor der Unsicherheit in eine an sich schon ausreichend schwierige Lage gebracht worden sei. Der Kanzler habe als der starke Mann gegolten, unter dessen Führung Deutschland imstande gewesen wäre, den Sturm zu überstehen.

Mit Brüning zerfällt ein Bollwerk gegen den Radikalismus von links und rechts.

Dagegen würden Kräfte frei, deren Pläne im Augenblick noch nicht zu übersehen seien. Dennoch spricht das Blatt die Hoffnung aus, daß Deutschland in Genf und Lausanne eine entgegenkommende Haltung zeigen werde. In der Reparationsfrage stehe zwar die deutsche Haltung fest, aber eine mehr parlamentarische Regierung würde vielleicht eher in der Lage sein, gegenüber anderen Staaten versöhnlich aufzutreten, als eine unbeliebte diktatorische Regierung.

„Financiel Times" sagt u. a.: „Der Sturz der deutschen Regierung kam im ungeeignetsten Augenblick." Das Blatt hofft, daß die Nationalsozialisten sich in die Lausanner Verhandlungen nicht einmischen werden, so daß dort eine Politik der Zusammenarbeit zustandekommen könne.

„Eine politische Krise von stärkstem Ausmaß"

cnb. **London**, 31. Mai. „Es würde eine Tragödie allergrößten Ausmaßes sein, wenn Brüning zurücktritt und wenn Deutschland in Lausanne die Politik Hitlers vertreten würde", so schrieb gestern mittag noch in einem Leitartikel das Abendblatt „Star", das ein paar Seiten weiter in seinem Nachrichtenteil den Rücktritt des deutschen Reichskanzlers veröffentlicht. Trotzdem man durch die letzten Meldungen aus Berlin auf diesen Rücktritt vorbereitet war, hat man doch gehofft, daß er in letzter Stunde noch verhindert werden könnte, und man hegt jetzt ernste Befürchtungen für das Schicksal Deutschlands und damit auch für das übrige Europa. In einem Berliner Telegramm über den Rücktritt Brünings heißt es u. a.: „Die daraus entstandene Lage ist von größtem Ernst für Deutschland und kann schwere Nachwirkungen für Europa haben. Am Vorabend der Lausanner Konferenz ist Deutschland in eine politische Krise von stärkstem Ausmaß gebracht worden."

Die Wiener Presse ehrt Brüning

wtb. **Wien**, 31. Mai. Der Sturz Brünings steht naturgemäß im Vordergrund des allgemeinen Interesses in Oesterreich. Die Presse findet warme Worte der Anerkennung für die Leistungen Brünings. „Der Erfolg seiner Außenpolitik," so schreibt die „Reichspost", „war unleugbar, und mit Recht kann er von seinen Gegnern sagen, daß sie ihm hundert Meter vor dem Ziel in den Arm gefallen sind. Der Sturz Brünings hat die Bahn freigemacht, um die Politik im Reiche und in Preußen auf den gleichen Nenner zu bringen, das heißt da wie dort die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen zur Verantwortung heranzuziehen. — Die „Neue Freie Presse" erklärt, daß die Demission Brünings bei allen demokratisch Gesinnten Enttäuschung und Erstaunen hervorrufen muß. Das Blatt schreibt u. a.: „Es wird ein Sprung ins Dunkle, den jetzt Deutschland tut. Aber auch Hugenberg hat schließlich den Locarno-Pakt genehmigt und Hitler wird lernen müssen, die Grenzen seiner Macht zu erkennen. Die sozialdemokratischen Blätter sind auf schärfste Verurteilung der Situation abgestimmt, die „Generale der Reichswehr zu Herren des Staates macht".

Prag: „Fort an auch in Worten und Taten mit Hitler einig"

etb. **Prag**, 31. Mai. Die tschechische Presse ist der Meinung, daß der Rücktritt der Regierung Brüning der internationalen Politik Schwierigkeiten bereiten werde. Zunächst bestehe die Möglichkeit, daß die Konferenz von Lausanne gefährdet werde. Damit nicht der Vorwurf gegen Deutschland erhoben werden könne, das Scheitern dieser für Europa so überaus wichtigen Konferenz herbeigeführt zu haben, werde man in Berlin zu einer raschen Regierungsbildung schreiten. Aber diese Regierung werde auch nur den Charakter eines Provisoriums haben. Die nationalistischen Blätter beurteilen die Lage dahin: Sei das Regime in Deutschland bisher nur im Geiste mit Hitler einig gewesen, so werde es fortan auch in Worten und Taten mit Hitler einig sein. Der Abgang Brünings sei als Vorbereitung für das Hitler-Regime zu bewerten. Ein Blatt meint sogar, daß der führende Mann „hinter den Kulissen" der ehemalige deutsche Kronprinz sei. Darin ist sich die Presse aber einig, daß die Tschechoslowakei sich den kommenden Dingen völlig gewachsen fühle, und daß man bei allem Ernst der Lage keinerlei Rückwirkungen eines Hitler-Regimes zu befürchten brauche.

Bern: „Außerordentlich schwere Verantwortung auf den Schultern Hindenburgs

wtb. **Bern**, 31. Mai. Auch in der Schweizer Presse werden die letzten Vorgänge in Deutschland lebhaft erörtert. Hindenburg sei zu der Ueberzeugung gekommen, zum Besten des Volkes zu handeln, wenn er dem Kabinett Brüning sein Vertrauen entzogen habe. Er habe die Grenzen des bisherigen Systems erkannt und damit die Notwendigkeit, etwas anderes zu versuchen. In dieser Krise ruhe auf den Schultern Hindenburgs eine außerordentlich schwere Verantwortung. Es wird an den äußerst heftigen Wahlkampf um die Besetzung des Reichspräsidentenpostens erinnert, bei dem die Nationalsozialisten und Deutschnationalen gegen Hindenburg gestimmt haben. Wenn dieser jetzt diese Parteien ins Kabinett berufen wolle, so sei das ein überzeugendes Zeichen von Hindenburgs bewunderungswürdigem Charakter, der immer als der über den Parteien Stehende und einzig dem Vaterland Dienende fest und unerschütterlich dastehe.

Wie U. S. A. urteilt . . .

wtb. **Newyork**, 31. Mai. Die hiesige Presse befaßt sich ebenfalls eingehend mit dem Rücktritt des deutschen Reichskanzlers sowie dem Eindruck, den dieser Schritt in Paris und London hervorgerufen habe. Während „Herald Tribune" seinen Artikel mit „Deutschland geht nach rechts" überschreibt, meint „Times", daß dieser Regierungswechsel in Deutschland nicht so störende Wirkungen haben dürfte als viele anzunehmen geneigt seien. Der Einfluß Hindenburgs könne nicht so leicht unterminiert werden. Auf der anderen Seite könnte jetzt aber der Aufgabenkreis der Lausanner Konferenz erweitert werden. Die französischen und englischen Staatsmänner müßten jetzt die Notwendigkeit einsehen, über eine bloße Diskussion des Reparations- und Kriegsschuldenproblems hinauszugehen. Wenn die Konferenz in Lausanne durch die gegenwärtige politische Lage bis zu einem gewissen Grade in ein kritisches Stadium geraten sei, dann sei diese Aufgabe um so notwendiger.

„Bin ich wirklich in Deutschland?"

Was Oskar Daubmann als Zuchthäusler in Algier erdulden mußte

cnb. **Freiburg**, 31. Mai.

Der nach fast 16jähriger Kriegsgefangenschaft kürzlich in seinen Heimatort Endingen zurückgekehrte Oskar Daubmann hat die letzte Strecke seiner Fahrt, geradezu eine moderne Odyssee zu nennen, in Begleitung seines früheren Feldwebels zurückgelegt, der es sich nicht hat nehmen lassen, den „Auferstandenen" aus dem italienischen Grenzort Chiasso abzuholen.

Daubmann ist, wie bereits berichtet, beim Eintreffen in seine Vaterstadt in dem Augenblick, als ihn der Bürgermeister beim Aussteigen aus dem Zuge begrüßen wollte, ohnmächtig zusammengebrochen. Im Augenblick, in dem der Totgeglaubte Heimatboden unter den Füßen hatte, sich seinen greisen Eltern gegenübersah, im schönsten und wahrsten Sinne des Wortes also, sich geborgen wähnen durfte, versagte sein Körper, der schier Unmenschliches ertragen hat. Von dem Feldwebel, der, wie bereits erwähnt, Daubmann nach Hause geleitet hat, sind die einzelnen authentischen Daten über die Verschleppung Daubmanns durch die Franzosen und seine wundersame Rettung bekannt geworden.

Zunächst ist vor allem zu sagen, daß die Meldungen, daß Daubmann bei einem Fluchtversuch **einen französischen Wachtposten ermordet und auf** seiner Flucht 5000 Kilometer zu Fuß gegangen ist, der Legende angehören. Im Herbst 1916 ist Daubmann an der Somme schwer verwundet den Franzosen in die Hände gefallen. Nachdem er im Lazarett ausgeheilt worden war, kam er, wie üblich, in ein Kriegsgefangenlager. Er machte hier einen Versuch, zu fliehen, wurde von dem Wachtposten entdeckt, mit dem er in ein Handgemenge geriet, das zu seinen Ungunsten ausfiel. Er wurde nun

zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er im Fort Constantin in Algier zu verbüßen hatte.

Wegen seiner guten Führung wurde ihm nach vierjähriger Einzelhaft eine milde Behandlung zugebilligt. Und zwar hatte er beim Bau von Wegen mitzuarbeiten. Die Bezeichnung „milde Behandlung" ist bei Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse, unter denen Daubmann arbeiten mußte — bei Tage herrschten durchschnittlich 40 bis 60 Grad Celsius, des nachts dagegen bitterste Kälte — der reine Hohn zu nennen. Dieser ungeheure Temperaturunterschied forderte unter den Gefangenen fast täglich ein Menschenleben. Zum Arbeitsplatz wurden die Gefangenen, an Händen und Füßen schwer **gefesselt**, wie das Vieh hingetrieben. Im

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 1. Juni 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 126

Memel, 31. Mai

Ueber 500 Arbeitslose

Die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt ist im Vergleich zum vergangenen Jahr wesentlich schlechter. Während Ende Mai 1931 nur 131 arbeitslose Personen beim Städtischen Arbeitsamt registriert waren, beträgt die Zahl der registrierten Arbeitslosen zur Zeit 536 Personen, darunter 210 Frauen. Die große Arbeitslosigkeit in der Stadt um diese Zeit ist in der Hauptsache auf den Zuzug von außerhalb zurückzuführen, und auch darauf, daß die Bautätigkeit in diesem Jahr weit geringer als im vergangenen Jahr ist. Auch der Hafenverkehr ist zur Zeit ziemlich schwach, so daß die Hafenarbeiter ebenfalls wenig Beschäftigung haben. Außerhalb der Stadt werden etwa 30 Arbeiter beim Ausbau eines Grabensystems an der Schmelteile beschäftigt. Außerdem sind noch zehn offene Stellen zu Planierungsarbeiten in Jagutten vorhanden. Hier wird jedoch zur Zeit wegen Lohndifferenzen nicht gearbeitet.

Juni

In einer alten Bauernbichtung, wo die Monate des Jahres mit den Lebensaltern des Menschen verglichen werden, erscheint der Juni als ausgewachsener Mann in seiner ersten, ungeschwächten Kraft. Jetzt steht die Natur auf dem Höhepunkt; der Juni vereinigt die Wonne des Mai, das Grünen und Blühen, den tausendstimmigen Gesang der Vögel und die Vorzüge des Sommers, lange Tage und üppigste Blumenpracht. Bunter und reicher noch schmücken sich Wald und Feld; die Sonne erreicht ihren höchsten Stand; nur wenige Stunden versinkt sie hinterm Horizont und läßt eine helle Nacht zurück. In der Sprache der Dichter ist der Nachfolger des Wonnemonds Mai der Rosenmonat Juni. Jetzt sprengt die Königin der Blumen ihre Hülle und bietet sich in strahlender Schönheit vom reinsten Weiß bis zum tiefsten Dunkelrot dar. Ihr Duft und das süße Aroma der Lindenblüten, der Geruch, der von den Wiesen aufsteigt, wo zahllose Gräser und Blumen blühen, erfüllen die warmen Nächte.

Ihren besonderen Reiz bekommen die Sommerabende durch die Feuerpünktchen, die lautlos durch die Luft tanzen. Es sind die Juni- oder Johanniswürmchen, die mit ihrer geheimnisvollen Leuchtkraft die Nacht erhellen. Der Wissenschaft hat es schon viel Kopfzerbrechen bereitet, woher die kleinen Käfer, die von altersher fälschlich „Würmchen" genannt werden, ihre Leuchtkraft nehmen, vermutlich rührt sie von den Bakterien her, die auf ihnen in einer ständigen Lebensgemeinschaft oder Symbiose leben. Offen bleibt nur noch die Frage, wie die Käfer zu den leuchtenden Bakterien kommen, die ihnen vielleicht durch die Nahrung zugeführt werden.

Eine Fülle sogenannter Lostage bringt der Juni mit. Sein Höhepunkt ist Johannis, eins der ältesten Feste, die von den Menschen gefeiert werden, der Termin der Tag- und Nachtgleiche. Noch heute lebt es, namentlich in nordischen Ländern, als „Mitsommer- oder Sonnenwendtag" fort und wird mit den verschiedensten Gebräuchen begangen. Auch bedeutsame Tage für die Gestaltung des Wetters notiert der Kalender. Der Siebenschläfertag (27.) und Peter und Paul (29.) sollen nach altem Volksglauben Schlüsse auf die Witterung des Sommers zulassen. Freilich braucht man diese Prophezeiungen nicht zu ernst zu nehmen; sie tun es selbst nicht; bringen sie doch manchmal ganz gegensätzliche Erwartungen zum Ausdruck, wenn es z. B. heißt: „Juni naß füllt Scheuer und Faß"; und dann wieder: „Brachmonat, trocken und warm, macht den Bauer nicht arm".

* **Die Industrie- und Handelskammer** bittet uns mitzuteilen, daß eine Londoner Agenturfirma Verbindungen mit hiesigen Importeuren und Exporteuren sucht, welche den englischen Markt zu bearbeiten wünschen; die Anfrage steht Interessenten im Büro der Industrie- und Handelskammer zur Verfügung.

* **Einbruchsdiebstahl in der Jakobus-Kirche.** Am Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ist von zwei Schülern ein Einbruchsdiebstahl in der Sakristei der Jakobus-Kirche (Landkirche) verübt worden. Die jugendlichen Einbrecher — 12 und 14 Jahre alt — hatten den dort befindlichen Schrank gewaltsam geöffnet und aus der Kollektenbüchse das gesamte Kleingeld im Betrage von etwa 200 Lit entwendet. Das Geld hatten sie zum größten Teil noch am gleichen Tage auf dem Jahrmarkt ausgegeben. Die polizeilichen Ermittlungen führten bald zur Feststellung der Täter, die den Diebstahl eingestanden haben.

* **Diebstähle überall.** In den letzten Tagen sind wieder zahlreiche Diebstähle ausgeführt worden, von denen ein großer Teil auch auf das Konto des Jahrmarktes zu schreiben ist. So wurde außer den bereits gemeldeten Diebstählen auf dem Jahrmarkt am Sonntag nachmittag einer Witwe eine gehäkelte Handtasche, bestehend aus Seidengarn von brauner, blauer und gelber Farbe, entwendet. In der Handtasche befanden sich ein Paar weißgestreifte Handschuhe, zwei weiße Taschentücher, ein blauer Bleistift, ein Notizblock, ein Inlandspaß auf den Namen Paßehr, ein Schuhanzieher und ein Schlüssel. Der Dieb wird wohl gehofft haben, auch einen Geldbetrag zu finden, es waren jedoch nur

Heute das kleine Dampfboot

15 Cent in der Tasche vorhanden. — Einer Besitzertochter wurde am Sonnabend auf dem Jahrmarkt eine braune lederne Handtasche, in der sich ein Inlandspaß auf den Namen Kögst, eine Photographie, ein kleines ledernes gelbes Portemonnaie und mehrere Gerichtspapiere befanden, gestohlen. — Einer Besitzerfrau wurde am gleichen Tage aus einem Lokal in der Friedrich-Wilhelm-Straße ein hellblauer Sommermantel mit Seidenfutter entwendet. — In der Nacht zum Sonntag verschwanden aus einem verschlossenen Schauer des Hauses Janischker Straße Nr. 12 sechs Hühner, und zwar ein weißes und fünf bunte. — Am Montag wurde aus einem Lokal am Neuen Markt eine Aktentasche aus gelbem Leder, enthaltend einen silbernen Löffel mit Monogramm G. B., auf der Rückseite C. W., und eine Thermosflasche mit grüner Umhüllung, entwendet. — Am Sonnabend, in der Zeit zwischen 3 und 4½ Uhr nachmittags, ist aus dem Flur des Hauses Fischerstraße, Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße, einem Arbeitsburschen das Fahrrad, das dort unangeschlossen stand, entwendet worden. Das Rad hat die Marke „Göricke", schwarzen Rahmen und waagerechte Lenkstange. Die Radfelgen und Kotflügel haben grüne Streifen. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

* **Einmaliges Gastspiel von Sonja Alomis und Alexander Asro.** Seit zehn Jahren, wenn ostjüdisches Theater in den Hauptstädten Westeuropas gastierte, so „das jiddische Künstlertheater (Wilnaer Truppe)" und das „Moskauer jüdische Theater", welches sich hebräisch „Habima" = „Kanzel" nennt, haben die Darbietungen stets lebhafte Aufmerksamkeit hervorgerufen. Während die „Habima" großartige Beweise russisch-hebräischer Schauspielkunst darbot, gab das jüdische Künstlertheater fesselnde Proben des polnisch-jiddischen Darstellungsstiles. „So grundsätzlich verschieden diese beiden Theater waren, war doch eins beiden gemeinsam, das im ganzen Umkreis des europäischen Theaters seinesgleichen suchte, es ist das religiöse Element, das diese ganze unverschönte Welt durchströmte, durchleuchtete, durchklang. Dieses Gebundensein des ganzen Lebens an einen höheren Sinn war aber nicht plakatiert, nicht ausgesagt, nicht Deklamation, sondern war das innere, natürliche, selbstverständliche Dasein dieser Menschen, naiv und volkhaft" (Erwin Kalser). — Das jüdische Künstlertheater (Wilnaer Truppe) ist durch die Not der Zeit aufgelöst, und die beiden Stars dieser berühmten Bühne, Sonja Alomis und Alexander Asro, geben am kommenden Freitag, dem 3. Juni, abends, im Schützenhaus ein einmaliges Gastspiel. Ueber deren Auftreten am 2. April in Berlin, von dem bekannten Schriftsteller Rechtsanwalt Sammy Gronemann eingeleitet, schreibt die Berliner Presse: „Die Kunst der Sonja Alomis, eine legendare Erzählung vorzutragen und während des rezitatorischen Vortrags zugleich zu spielen, mit den feinsten Modulierungen, alle Register menschlichen Ausdrucks virtuos, aber mit Einsatz aller Stimmöglichkeiten beherrschend, diese Kunst ist für einen Menschen fast zu groß. Diese Frau ist selbst ein „ganzes Orchester, und ihre Ueberfülle erstickt beinahe die Aufnahmefähigkeit des Hörers . . ." „Es leuchtete das lebendige, melodisch strömende Gefühl einer wundervollen Künstlerin. Sie heißt Sonja Alomis. Und sollte, wenn möglich, dem europäischen Theater gewonnen werden. Alexander Asro — seine Darstellung hatte realistische Dichte und zugleich romantischen Reiz . . ." Aus den Gastspielen der Künstler in den verschiedenen Großstädten sei noch das Urteil einer schweizerischen Zeitung erwähnt: „Das Spiel Sonja Alomis und Alexander Asros ist ganz im Volkshaften verwurzelt, ihre große Begabung befähigt sie zu künstlerischen Leistungen, die sie unter die bedeutendsten Schauspieler unserer Zeit einreihen lassen." ns.

* **Eine Sommermodenschau am Sandkrug.** Wie uns geschrieben wird, findet am Mittwoch abend im Kurhaus Sandkrug eine Sommermodenschau der Firma S. B. Cohn & Eisenstädt, mit der zugleich der Reigen der diesjährigen Veranstaltungen im Kurhaus eröffnet wird, statt. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß eine neue Kapelle zur Unterhaltung der Gäste verpflichtet ist, die nach der Modenschau zum Tanz aufspielen wird.

* **Die Damenabteilung des Sportvereins Memel** gibt bekannt, daß ab 1. Juni der Spielbetrieb auf den neuen Tennisplätzen an der Promenade aufgenommen wird. Da der Tennisplatz am Sportplatz nicht benutzt werden kann, mußten Aenderungen im Stundenplan vorgenommen werden, die Mittwoch abend zwischen 6—8 Uhr an den Vereinsplätzen bekannt gegeben werden.

* **Beeinflussen Radiowellen das Wetter?** Besonders unter der Landbevölkerung ist die Ansicht weit verbreitet, daß die Wetterkatastrophe der letzten Jahre, daß das den Landwirt meist nur wenig befriedigende Wetter überhaupt auf die Radiowellen zurückzuführen ist. Man weiß, daß die Radiowellen durch den Luftraum vom Sender zum Empfänger laufen und man hält es deswegen für undenkbar, daß nicht ein Einfluß der Wellen auf das im gleichen Raum entstehende Wetter stattfindet. Es ist schwer, dem Laien, der diese Meinung hat, klar zu machen, daß ein solcher Einfluß nicht stattfindet und auch nicht stattfinden kann. Die Forschungen der wissenschaftlichen Institute haben aber immer wieder bewiesen, daß wohl ein Einfluß des Wetters auf die Radiowellen vorhanden ist, nicht aber ein Einfluß der Wellen auf das Wetter. Wetter und Ausbreitung der Radiowellen unterstehen vielmehr kosmischen Einflüssen, in erster Linie unserer Sonne, von deren Fleckentätigkeit die Wettergestaltung genau so abhängig ist wie die Wellenausbreitung. Es gibt hier Zusammenhänge zwischen der Sonnenfleckentätigkeit, der Nordlichthäufigkeit und der Ausbreitung elektrischer Wellen, die heute zwar schon zu einem sehr beachtlichen Teil, aber noch längst nicht restlos geklärt sind; und auch die Zusammenhänge mit der Wettergestaltung sind noch nicht restlos klar. Wir wissen heute nur, daß rege Sonnenfleckentätigkeit die Aussendung starker Elektronenstrahlen von der Sonne in den Weltenraum zur Folge hat, daß diese Elektronenstrahlen in der Polnähe der Erde intensive Nordlichterscheinungen auslösen, daß gleichzeitig eine Störung der Ausbreitung der Radiowellen stattfindet, die in nördlichen Gegenden zu einer vollkommenen Unterdrückung der Wellen führen kann und daß auch Wetterkatastrophen in diesen Zeiten häufig sind. Zwischen Wetter und Radiowellen gibt es aber noch einen anderen Zusammenhang. So wissen wir alle, daß Gewitter starke Radiostörungen zur Folge haben. Jeder Funkfreund ist auch darüber unterrichtet, daß der Witterungszustand auf die Güte des Empfangs und die Reichweite der Sender von sehr großem Einfluß ist; spricht man doch allgemein von gutem und schlechtem Funkwetter.

* **Polizei-Bericht** für die Zeit vom 21.—28. Mai 1932. Als gefunden sind gemeldet: Eine Aktentasche mit Büchern, eine Nickeltaschenuhr, eine silberne Damenuhr, ein Wolfshund. Als verloren sind gemeldet: eine goldene Brosche in Hufeisenform, ein schwarzes Portemonnaie mit 72 Lit, ein Trauring, eine blaue Herrenhose, ein schwarzes Portemonnaie mit 45 Lit und Schülerausweis für Kauschat, ein goldener Ring mit Monogramm und ein Paa Bernsteinmanschettenknöpfe.

Standesamt der Stadt Memel

vom 30. Mai 1932

Aufgeboten: Lehrer Karl Wilhelm Wagner mit Stenotypistin Maria Gertrud Jannutsch, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Richard Daniel Gerkau von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Schneidermeisterfrau Johanne Wilhelmine Frischmuth, geb. Dudat, 75 Jahre alt, Arbeiter Fritz Daugschies, 19 Jahre alt, Obersekretär Aleksandras Klemas, 44 Jahre alt, Oberbauhofsvorsteher Rudolf William Charles Otto, 56 Jahre alt, Schuhmachermeister Heinrich Ludwig Dublis, 75 Jahre alt, von hier.

Vom 31. Mai 1932

Eheschließung: Arbeiter Pranciškus Paulikas mit Weberin Barbora Zilyte, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Maler Franz Richard Rock von hier. — Eine Tochter: dem Kontoristen Aleksander Leidig, dem Arbeiter Fritz Albert Jaudßems, dem Tischler Kazys Slepetis von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Harald Hermann Mitzkat, 8 Wochen alt, Rentenempfängerin Emma Maibaum, 70 Jahre alt, Handlungsgehilfe Kurt Kahmke, 35 Jahre alt, Kaufmann Bernhard Max Berlowitz, 72 Jahre alt, Eisenbahnbeamtenwitwe Emilie Girulat, geb. Possekel, 63 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 31. Mai

* **Vom Wochenmarkt.** Auf dem heute hier abgehaltenen Wochenmarkt war das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten nur mittelmäßig groß. Auch der Verkehr war nicht so rege wie sonst. Auf den einzelnen Marktplätzen wurden die nachstehenden Preise gezahlt: Auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter, an Händler verkauft, 1,10 bis 1,20 Lit, sonst 1,30—1,50 Lit, Eier 7 Cent das Stück; auf dem Geflügelmarkt: Hühner 70—80 Cent, Hähne 50 Cent je Pfund; auf dem Getreidemarkt: Weizen 18 Lit, Roggen 16—17 Lit, Hafer 14—15 Lit, Gerste 15—16 Lit, Kartoffeln 3 Lit je Zentner; auf dem Gemüsemarkt: Salat 20—30 Cent und Spinat 30—40 Cent je Teller, Radieschen fünf bis sechs Bund 50 Cent, Rhabarber je Bund 20—30 Cent, Spargel 1,50—2 Lit je Pfund; auf dem Schweinemarkt: Schlachtschweine 50—55 Cent je Pfund Lebendgewicht, Läuferschweine 40—60 Lit das Stück, Ferkel das Paar 40—48 Lit; auf dem Fischmarkt: Aale 1,50—2 Lit, Hechte 0,90—1 Lit, Zander 1,20 Lit, Flundern 30—50 Cent je Pfund.

Badeort Karkelbeck

Mit Beginn der diesjährigen Badesaison ladet Karkelbeck, die neue Erholungsstätte im Memelgebiet, zwischen den bekannten Seebadeorten Försterei und Nimmersatt dicht am Strande gelegen, freundlich zur Erholung ein. Die stille und beschauliche Lage hat schon von jeher Menschen, die Ausspannung von den Pflichten und wirkliche Ruhe suchten, angezogen.

Der etwa 800 Seelen zählende Ort zieht sich in einem schmalen Streifen längs der Küste etwas über 6 Kilometer hin. Im Süden erhebt sich unmittelbar am Strande ein kuppenförmiger Hügel, die „Holländische Mütze", zu der stattlichen Höhe von 25 Metern, am Strande wohl die höchste Erhebung im Memelgebiet. Dem Wanderer bietet sich von dieser Höhe aus ein herrlicher Ausblick auf das Meer. Zu Füßen der uralten Kiefern mit den riesigen Schirmen fallen gewaltige Erdhügel auf. Es sind vermutlich Reste von Schwedenschanzen. Nach Norden zu senkt sich das Gelände zu den verschiedensten Dünenbildungen, die, je weiter nach Norden, immer spärlicher bewachsen sind. Schließlich schmückt nur noch karges Weidengestrüpp die Dünen. Die Nordhälfte des Ortes erinnert mit ihrem äußerst spärlichen Pflanzenwuchs, den verwitterten Weiden, an das Nordseebad Sylt.

Drei Bächlein haben sich in den Dünen ein tiefes Bett gegraben und bieten mit ihrem gewundenen Laufe reizvolle Spaziergänge zum Strande. An den Mündungen treten die Dünen weit zurück, so daß besonders breite Strandplätze entstehen.

Vor allem aber bilden die Bewohner einen besonderen Menschenschlag. Die Fischer sind zum größten Teil Kuren, die auch heute noch kurisch sprechen können und deren litauischen Aussprache einen starken kurischen Akzent aufweist. Ihre Häuser, ihre Gewohnheiten und ihre Lebenshaltung lassen uns hineinblicken in eine längst vergangene Zeit. Bei ihnen ist noch nicht der Geist des ruhelosen Hastens und Jagens in die an Erde und Meer gebundene Stetigkeit eingebrochen. Sie leben und erleben ihr Schicksal unter der Wucht des weiten Meeres. Meereswellen überwindet nicht Hetze und Wortschwall. Die unablässigen Wogen gestalten schicksalergebene, aber zähe Menschen. Die meisten Männer haben als ehemalige Matrosen der ehemaligen deutschen Kriegsflotte die ganze Erde umfahren. Vielen wurden verlockende Angebote gemacht, draußen in der weiten Welt irgendwo zu bleiben. Sie lehnten es ab. Mit ihrer Heimaterde, mit ihrem Meer sind sie unauflöslich verbunden.

Wie elend sie auch ihr Leben zur Winterszeit fristen und Hunger und Kälte in ihren baufälligen, niedrigen Strandhütten klaglos ertragen, der Sommer mit Sonne und Wärme, die ruhige See mit der Himmelsbläue, mit den wiegenden Wellen läßt sie alle Unbill des Winters vergessen. Erleben nicht diese Menschen in der Einsamkeit des weiten Wassers, in dem langsamen Werden und Vergehen der Natur viel mehr als der Mensch im sinnverwirrenden, rastlosen Getriebe der Großstadt?

In den Häusern hat der Webstuhl noch seinen Ehrenplatz in der großen Stube, und alle Hausgeräte sind von den Vorfahren einmal mit eigener Hand gezimmert worden.

So bilden hier Menschen und Erde und Meer noch eine Einheit, noch nicht zerfetzt durch sinnloses Streben nach Geld und Macht.

Infolgedessen kann und will sich auch nicht der Badeort Karkelbeck mit den anderen Badeorten des Memelgebiets messen. Verwöhnten und anspruchsvollen Menschen kann es nicht die Bequemlichkeiten der fortgeschrittenen Zeit bieten. Aber es wird bei einfacher, kräftiger Kost den schwierigen, wirtschaftlichen Verhältnissen, mit denen heute die meisten Menschen mehr denn je zu kämpfen haben, Rechnung getragen. Der Preis für Kost und Wohnung beträgt 5 bis 7 Lit pro Tag. Unterkunft und Verpflegung bieten vor allem die beiden Gasthäuser. Auch bei Privatfamilien werden Badegäste ein gutes Unterkommen finden.

Der Ort ist leicht zu erreichen. Von der Bahnstation Kollaten, an der Strecke Memel—Krottingen, sind es fünf Kilometer, von der Autostation Dargußen, an der Autolinie Memel—Polangen, sind es nur noch drei Kilometer. Beide Gasthäuser schicken Fuhrwerk auf Bestellung und sind auch telephonisch zu erreichen.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 19,30, 21,40 und 23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6: Frühturnstunde. 6,30: Frühkonzert. 8,30: Turnstunde für die Hausfrau. 10,15: Schulfunkstunde (Aus den Müllerliedern von Franz Schubert). 11,05: Gartenfunk (Schönheit und Pflege der Kakteen). 11,30: Aus Opern und Operetten. 13,05: Schallplatten. 15,30: Kinderfunk. 16: Lehrerstunde. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,30: Motette. 18,25: Künstleranekdoten. 18,50: Bücherstunde. 19,10: Peter Tschaikowski. 19,45: Grenzberichte im Grenzlandtum. 20,05: Grenzlandarbeit. 20,25: Lieder von Frank Wedekind. 21,15: Die lustigen Musikanten (Romantisches Singspiel). 22,15: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9: Schulfunk. 12: Schallplatten. 15: Jugendstunde: „Der junge Hebbel". 15,45: Frauenstunde (Pflege des häuslichen Reinigungsgeräts). 16: Pädagogischer Funk. 16,30: Konzert. 17,30: Deutsche Kolonialbetätigung. 18: Lied und Musik der deutschen Studenten. 18,25: Das Mittelalter und die Einheit der abendländischen Kultur. 20,25: Bunter Abend. 22,35: Zigeunermusik.

Langenberg (Welle 472). 20: Abendmusik. 21,15: Singspiel: „Die lustigen Musikanten". 22,45: Zigeunermusik.

Stuttgart (Welle 360). 19,30: Unterhaltungskonzert. 20,30: Klassische Monologe. 21: Unterhaltungskonzert. 23: Zigeunermusik.

Wien (Welle 517). 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,15: Aus eigenen Werken (Aage von Kohl). 22: Tanzmusik.

Memelgau

Kreis Heydekrug

ne. **Saugen**, 31. Mai. [Goldene Hochzeit. — Durchgehendes Fuhrwerk.] In vergangener Woche feierten die Eheleute Brusdeilins und Bobies aus Berzischken in seltener Rüstigkeit das Fest der Goldenen Hochzeit. Die beiden Jubelpaare empfingen am Sonntag im Beisein der nächsten Anverwandten und zahlreicher Gemeindemitglieder den kirchlichen Segen. Das übliche Ehrengeschenk des Direktoriums wurde ihnen schon vorher durch den hiesigen Ortsgeistlichen übermittelt. — Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonnabend im hiesigen Ort ab. Der Besitzer B. aus Kukoreiten hielt mit seinem Fuhrwerk am Gasthause M., um Einkäufe zu machen. Sein zehnjähriger Sohn blieb allein auf dem Wagen. Zu ihm gesellte sich noch ein Schulkamerad. Durch ein vorbeifahrendes Motorrad wurde das Pferd scheu und raste über den Marktplatz. Die beiden Knaben sprangen unterwegs aus Angst aus dem Wagen, ohne Schaden zu nehmen. Erst am Bahnhof Kukoreiten gelang es beherzten Männern, das wildgewordene Pferd anzuhalten. Außer einem etwas lädierten Wagen ist kein weiterer Schaden entstanden.

hk. **Michelsakuten**, 30. Mai. [Durch Revolverschüsse schwer verletzt — Errichtung einer Milchentrahmungsstelle.] In der Nacht zum Montag hat sich hier ein bedauerlicher Vorfall abgespielt. Ein Besitzersohn war mit einigen Bekannten in einer Gastwirtschaft zusammen gewesen. Auf dem Nachhausewege wurde der Besitzersohn von einem Kutscher eines hiesigen Gutsbesitzers und einem Müller, der bei demselben Gutsbesitzer in Stellung ist, verfolgt. Als der Besitzersohn sich verfolgt sah, gab er aus einem Revolver mehrere Schüsse ab, durch die der Kutscher am Oberschenkel schwer verletzt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den Kintener Arzt wurde der Kutscher nach dem Krankenhaus in Heydekrug gebracht. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet worden. — Am Sonnabend waren Besitzer aus der hiesigen Gegend zu einer Besprechung zusammengekommen, um über die Lieferung von Milch für die Molkerei Kinten zu beraten. Das Ergebnis dieser Aussprache war der Beschluß, eine Entrahmungsstelle der Molkerei in Michelsakuten zu errichten.

* **Kirlicken**, 31. Mai. [Ein Veteran der Arbeit gestorben.] Am Sonntag ist der Landwirt Christoph Pettkat im Alter von 82 Jahren gestorben. Pettkat war über dreißig Jahre lang Gemeindevorsteher seines Heimatdorfes. Im Jahre 1930 erhielt er eine Medaille für Verdienste um den Staat und 1916 wurde ihm das Allgemeine Ehrenzeichen für Kriegshilfe nebst Besitzurkunde erteilt. In letzter Zeit war Pettkat stark leidend.

hj. **Schillmeyßen**, 31. Mai. [Feuer.] Am Montag vormittag entstand auf dem Grundstück des Besitzers Barteit ein Feuer, dem das Wohnhaus zum Opfer fiel. Da die Familie des B. auf dem Feld arbeitete und nur die kleinen Kinder zu Hause waren, konnte aus dem brennenden Gebäude nur wenig gerettet werden, zumal infolge des starken Windes das Feuer schnell um sich gegriffen hatte. Ein dreijähriges Kind, das sich allein in einem brennenden Zimmer befand, konnte noch im letzten Augenblick gerettet werden, jedoch hatte es bereits schwere Brandwunden erlitten. Das Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder. Der entstandene Schaden ist bedeutend. Mit Hilfe der Jonater und Schillmeyßener Feuerspritzen gelang es nach anstrengender Arbeit, die dem Flugfeuer ausgesetzten Wirtschaftsgebäude zu retten.

jb. **Berzischken**, 30. Mai. [Holzverkaufstermin.] Dieser Tage fand im Potrimkuskrug ein Holzverkaufstermin der Oberförsterei Norkaiten statt. Es wurden Restbestände von Brenn- und Bauholz verkauft. Die erzielten Preise betrugen für Klobenholz 9—10 Lit je Raummeter, für Knüppelholz 6—7 Lit und für Reisig je nach Güte 5—9 Lit. Bauholz wurde mit 18—21 Lit je Festmeter verkauft.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 31. Mai. [Verladebericht. Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern 111 Kälber und 45 Schweine verladen. Man zahlte für Kälber 0,30—0,65 Lit. Schweine wurden von der Viehverwertungsgenossenschaft verladen. Die Preise richten sich nach den Berliner Marktpreisen. Außerdem wurden 46 Rinder, sogen. Kontingentsrinder (zum verbilligten Zollsatz) verladen. Man zahlte für letztere bis 0,35 Lit je Pfund Lebendgewicht.

* **Uebermemel**, 30. Mai. [Verschiedenes.] Kürzlich hatten zwei Grenzkontrollbeamte einen Gasthofbesitzer in Uebermemel stark mißhandelt. Jetzt sind diese beiden Beamten von ihrer vorgesetzten Behörde versetzt worden, und zwar der eine nach Ruß und der andere nach Karzewischken. — Dieser Tage ging eine Händlerin über die Luisebrücke. Als sie aus ihrer Handtasche ein Taschentuch herausnahm, zog sie auch einen Zwanzigmarkschein aus der Tasche, der, vom Winde ergriffen, in den Memelfluß geworfen wurde. Einige Kanufahrer machten sofort flott und nahmen die Verfolgung des stromabwärts treibenden Geldes auf. Noch ehe sie es aber erreichten, verschwand es plötzlich vor ihren Augen.

hn. **Plaschken**, 30. Mai. [Zwei Personen vor dem Ertrinken gerettet.] Als an einem der letzten Tage eine Gruppe von etwa zwölf Personen im hiesigen Jägefluß badete, erlaubte sich die eine der badenden Personen einen Scherz und zog eine Verkäuferin in eine tiefere Stelle des Jägeflusses hinein. Als sie dann plötzlich den Boden unter den Füßen verloren, umklammerte die Verkäuferin, die des Schwimmens völlig unkundig war, derart ihren Begleiter, daß dieser, obwohl er ein guter Schwimmer war, infolge der Umklammerung keine Schwimmbewegungen auszuführen vermochte. Nachdem die anderen Badenden bemerkt hatten, daß die beiden ins Wasser Hineingegangenen nach mehrmaligem Untergehen nicht mehr auftauchten, schwamm der bei Dembinsky-Mädewald als Inspektor tätige Pl. sofort an die Unfallstelle, wo es ihm unter Einsetzung des eigenen Lebens mit großer Mühe schließlich gelang, die beiden Ertrinkenden rechtzeitig an die Wasseroberfläche und ans Ufer zu bringen. Da die beiden Untergegangenen nur kurze Zeit unter Wasser gelegen hatten, verliefen die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche erfolgreich.

sk. **Schlaunen**, 31. Mai. [Schmugglerjagd auf dem Dorf.] Der Grenzpolizei Uebermemel war „gesteckt" worden, daß in der Sonntagnacht ein „Transport" in Richtung Coadjuthen zu erwarten sei. Mehrere Beamte in abenteuerlichen Vermummungen (damit die Uniform verdeckt war) schwärmten in die Gegend um Schlaunen—Skerswethen mit Rädern aus. Sie hatten auch Erfolg, denn bald stießen sie auf dem Schlauner Kreuzweg auf ein Fuhrwerk, das mit Aetherkannen beladen war. Die Schmuggler flüchteten. Nun begann eine wilde Jagd. Pfiffe, Rufe, Schreie und Pistolengeknalle unterbrach die feierliche Abendstille. Drei Personen, ein Besitzersohn U., ein Besitzersohn P. und ein Kutscher wurden als mutmaßliche Schmuggler verhaftet. Sie mußten jedoch, da sie durch Zeugen ihr Alibi in der fraglichen Zeit nachweisen konnten, freigelassen werden. Inzwischen hatte sich an dem Wagen, der unbeaufsichtigt eine Weile gestanden hatte, ein „Zauberkünstler" zu schaffen gemacht. Der Gaul und ein Teil der Konterbande war wie von der Erde „verschluckt" worden. Immerhin konnten noch etwa 5 Kannen (250 Liter) Aether beschlagnahmt werden.

p. **Coadjuthen**, 31. Mai. [Eröffnungsschießen.] Von schönem Wetter begünstigt, fand am Sonntag, dem 29. Mai, das Eröffnungsschießen des Schützenvereins statt. Die Beteiligung war recht gut, und die von den Schützen erzielten Resultate zeigten, daß die winterliche Ruhepause der Ziel- und Treffsicherheit keinen Abbruch getan hat. Ununterbrochen knallte es den ganzen Nachmittag hindurch bis zum Schwinden des Büchsenlichtes, wobei besonders lebhaft die Silberscheibe beschossen wurde, weil den Siegern auf dieser Scheibe wertvolle Silberpreise winkten. Nach Beendigung des Schießens erfolgte in der Schießhalle die Bekanntgabe der Sieger und die Verteilung der Preise, womit der diesjährige erste Schießtag sein Ende erreichte. Auf der Silberscheibe erhielten Jurkschat den 1. Preis mit 60 Ringen, Elmenthaler den 2. Preis mit 59 Ringen, Puschwadt den 3. Preis mit 58 Ringen, Naubur den 4. Preis mit 58 Ringen, Hein den 5. Preis mit 57 Ringen, Puknat den 6. Preis mit 55 Ringen und Eichholz den 7. Preis mit 53 Ringen. Sieger bei dem Vorschießen für das Gaumeisterschaftsschießen wurden die Schützen Jurkschat mit 184 Ringen, Puschwadt ebenfalls mit 184 Ringen, Naubur mit 178 Ringen, Puknat ebenfalls mit 178 Ringen und Hein mit 164 Ringen. Preise auf der Satzscheibe erhielten die Schützen Puschwadt mit 59, 58 und 57 Ringen und Jurkschat mit 58, 57, 56 und 55 Ringen.

Kaunas, 31. Mai

Staatstheater: „Aida", letzte Vorstellung der Saison

Am Sonntag hörte man als letzte Opernvorstellung dieser Saison Verdis „Aida". Das Niveau der Aufführung unter der musikalischen Leitung von M. Buks-a ist bereits bekannt, die großzügige Anlage in der Interpretation, der künstlerische Auftrieb, mit dem die dramatischen Höhepunkte gestaltet werden. Der Abschluß war also festlich und würdig. Im dritten Akt gab es wohl einige Unebenheiten und matte Stellen, im großen ganzen aber zeigte die Aufführung Leistungsintensivierungen wie bei einer Premiere. K. Petrauskas entfaltete in der Rolle des Radames allen heldischen Glanz seiner Stimme und war auch gut im Lyrischen. Gelegentlich neigte er zu dramatischen Ueberakzentuierungen. Die schönen Leistungen von J. Nagrodski als Ramphis und A. Kučinskas als König sind ebenfalls bekannt, ebenfalls Ch. Šulginas in der Rolle des Amonasro. V. Januškaite (Amneris) war ausgezeichnet im Spiel und hatte ihren gesanglichen Höhepunkt im vierten Akt. Im allgemeinen schien sie aber diesmal nicht besonders bei Stimme zu sein, war in der Tongebung nicht immer rein und vermochte in den Ensemblesätzen nicht durchzudringen. Neu war A. Staškevičiute als Aida. Ihre überragende Interpretation dieser Rolle verdient jedes Lob. Ihre Stimme fällt in der Mittellage wohl ab, ist dafür aber in der Höhe von erstaunlicher Ausgiebigkeit und Fülle. In den Ensemblesszenen war A. Staškevičiute durchweg beherrschend und überhaupt von hinreißender Kraft in der musikalischen Darstellung.

Der äußere Erfolg entsprach der Güte der Leistungen; der Beifall wollte kein Ende nehmen.

Was wird nun der neue Spielplan bringen? Der alte brachte an wertvollen Neuerscheinungen die „Hugenotten" und den „Zar Saltan". Eine Mozartoper fehlt bis dahin noch auf dem Repertoire. Hoffen wir, daß diese Lücke in der neuen Saison ausgefüllt wird. n.

*

* **Keine Bescheinigungen zum Ueberschreiten der Administrationslinie.** Das Innenministerium hat beschlossen, vorläufig keine Bescheinigungen zum Ueberschreiten der Administrationslinie nach dem Wilnagebiet zu erteilen. Die Gesuche einiger Organisationen sind bereits abschlägig beschieden worden.

* **Einführung einer neuen Lustbarkeitssteuer.** Im Innenministerium wird zur Zeit ein Gesetzentwurf über die Einführung einer neuen Lustbarkeitssteuer vorbereitet. Wie es heißt, soll die Lustbarkeitssteuer nach diesem Gesetz erheblich erhöht werden. Außerdem sollen von jeder verkauften Eintrittskarte 10 Cent Steuer erhoben werden. Diese Steuer soll zur Förderung des Sportes verwandt werden.

* **Der Bau des hydroelektrischen Werkes verschoben.** Bekanntlich war geplant, an der Memel ein großes hydroelektrisches Werk zu errichten. Der Bau muß jedoch in diesem Jahr unterbleiben, da hierfür im Etat keine Mittel bereitgestellt werden konnten.

h. **Errichtung neuer Musterwirtschaften.** Die Landwirtschaftskammer hat auf ihrer letzten Sitzung beschlossen, für die Errichtung neuer Musterwirtschaften einen Betrag von 90 000 Lit zur Verfügung zu stellen.

*

h. **Tauroggen**, 31. Mai. [Einbruch.] In einer der letzten Nächte wurde in der Postanstalt von Judrenai ein Einbruch verübt. Die Täter, die durch ein Fenster eingedrungen waren, entwendeten einen Barbetrag von 90 Lit sowie Postmarken im Werte von über 1000 Lit. Sie konnten unerkannt entkommen.

h. **Schaulen**, 31. Mai. [Tödlicher Unfall.] In einem in der Nähe von Schaulen gelegenen Torfbruch der hiesigen Selbstverwaltung ereignete sich dieser Tage ein schweres Unglück. Der 31 Jahre alte Maschinist Reila wollte der Ursache einer Störung an der elektrischen Leitung, die den Strom für die Torfstichmaschine lieferte, auf den Grund gehen. Als er dabei die Drähte von der Maschine entfernen wollte, wurde er plötzlich vom Strom getroffen und auf der Stelle getötet.

h. **Plunge**, 31. Mai. [Ein Großfeuer] äscherte im Dorfe Lekemes das Wohnhaus des Landwirtes Zilevicius bis auf die Grundmauern ein. Das gesamte Mobiliar und sonstiges Inventar wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 17 000 Lit. — Dieser Tage brach in dem Wohnhaus des im Dorfe Aukschtadvaris wohnhaften Landwirtes Kepinas ein Brand aus, der das ganze Gehöft in Asche legte. Mitverbrannt ist sämtliches tote und lebende Inventar. Die Gebäude sowie das Inventar waren unversichert.

Ostpreußen

Eine lebende Feuersäule

Schrecklicher Tod durch Verbrennen

Die in den dreißiger Jahren stehende Hausangestellte Berta Meyer aus Skadicken bei Budwethen im Kreise Tilsit-Ragnit war allein in der Küche ihres Brotherrn, des Gutsbesitzers M. in Margarethenhof-Nestonwethen beim Rösten von Kaffee beschäftigt. Plötzlich fing sie mit den Kleidern Feuer. In ihrer Angst lief sie schreiend auf den Hof hinaus, wodurch das Feuer jedoch nur noch mehr angefacht wurde. Die aus dem Hühnerstall herbeistürzende zweite Magd begoß die lichterloh Brennende mit Wasser, was jedoch nichts nützte. Als das Feuer dann endlich gedämpft werden konnte, war die Bedauernswerte bereits so schrecklich verbrannt, daß sie war noch lebend nach dem Krankenhaus geschafft werden konnte, aber am Sonnabend früh dort durch den Tod von ihren Qualen erlöst wurde. — Schon vor einigen Jahren verbrannte in Skadicken ein junges Mädchen unter ähnlichen Umständen.

Vor dem Strafrichter die Kehle durchschnitten

* **Insterburg**, 30. Mai. Vor dem hiesigen Landgericht fand eine Verhandlung gegen den Kaufmann Engel aus Springen bei Gumbinnen wegen Hehlerei statt. Als der Staatsanwalt gegen den Angeklagten ein Jahr Zuchthaus beantragte, fragte der Vorsitzende den Angeklagten, was er darauf zu erwidern habe. Engel zog ein Rasiermesser aus der Tasche und erklärte, er habe folgendes zu erwidern: im selben Augenblick durchschnitt er sich die Kehle. Ein sofort herbeigerufener Arzt legte E. einen Notverband an und sorgte für die Ueberführung ins Kreiskrankenhaus, wo Engel sofort operiert wurde. Ueber sein Befinden ist weiter nichts bekannt.

Schreitlaugken
Wiesenverpachtung
Die Verpachtung der Wiesen in Kamben—Schreitlaugken findet am Mittwoch, dem 1. Juni, vormittags 8 Uhr, an Ort und Stelle statt. (7055
Gutsverwaltung Schreitlaugken.

Makulaturpapier zu haben bei
F.W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G

2 modern eingerichtete
Läden
in Marienburg m. geräumigem Keller und Boden, in Hauptverkehrsstraße, je etwa 30 qm, sofort zu vermieten. Angebote an
Magistrat Marienburg 7184

Zement, Kalk Farben, Lacke Pappen, Teere
Frei Haus!
J. Schrolowitz
Grabenstrasse 9
Telefon 1007/10

815 Auto-Peter
5- und 7-Sitzer
6825) Libauer Str. 1

Anruf 393
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knaus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

7. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Francis Hansom von der „Evening Post" in Newyork photographierte die Gruppe der Diplomaten mit einer winzigen Kamera schärfster Optik. Er hatte im Auftrag seines Blattes Mr. Burtletts Reise von Anfang an mitgemacht, — ohne daß es ihm gelungen wäre, die geheimen Zwecke dieser Reise herauszubekommen. Bereis neigte er zu der Ansicht, daß sein Vorgesetzter, der politische Hauptredakteur der „Evening Post", ein Esel und Burtlett wirklich nur nach Europa gefahren sei, um sich bei allerlei Empfängen und Banketten photographieren zu lassen. Auch daß die Rückfahrt auf einem deutschen Dampfer erfolgte, mußte nichts anderes bedeuten als eine liebenswürdige Verlängerung des Zu-Gaste-seins.

„Darf ich Sie hierher bitten?"

Der Operateur wünschte eine Aufnahme gegen den Hintergrund der unablässig dröhnenden Musikkapelle und Mr. Burtlett verlegte bereitwillig die Verabschiedung von dem nächsten Herrn auf den Platz vor der großen Jazztrommel. Er war ein langbeiniger hagerer Mensch von etwa vierzig Jahren. Wenn er lächelte, verschwanden seine Augen in vielen kleinen Falten und sein Gesicht wurde beherrscht von dem starken, wohlgepflegten Gebiß, das die schmalen Lippen freilegten.

„Ich habe ihn gekannt, als er noch so klein war", sagte Veith. „Das heißt, wir fuhren auf demselben Schiff durchs Mittelmeer, zwei Jahre nach Friedensschluß. Er war damals Sekretär eines Schiffsreeders namens Stephanson. Du hast niemals von Stephanson gehört? Das ist ein toller Bursche, mein Lieber, ein Grieche von Geburt, oder ein Armenier, ursprünglich hat er Stepanides geheißen; er soll als Knabe barfuß gelaufen und mit zwanzig Jahren schon Millionär gewesen sein, ein Mensch, der mit der Grazie eines Niinski über Leichen geht und der heute beinahe die gesamte amerikanische Handelsschiffahrt beherrscht. Damals hielt er sich in jedem Hafen zu beiden Seiten des Ozeans eine Geliebte und jeder dieser Geliebten eine Wohnung und hinter jeder her einen Detektiv, denn er liebt es nicht, betrogen zu werden. Ich möchte gerne wissen, wie er es heute treibt, und wenn du die Ehre haben solltest, Mr. Burtlett ein Abführmittel zu geben, mußt du ihn unbedingt nach diesem Stephanson fragen. — Aber hier ist unser Kapitän. Er kann diesen Abschiedsklamauk nicht ausstehen, aber wenn schon gekurbelt werden muß, dann will er doch mit auf dem Film sein. Hallo, alter Fritz!"

Der Kapitän fuhr herum. Er war ein kleiner, hagerer Mann, dessen Haare schon grau zu werden begannen. Auf seinem Gesicht lag noch das künstliche Lächeln für den Kurbelkasten. Es paßte schlecht in die scharfen, häßlich klugen Züge, denen der Kapitän den Spitznamen „alter Fritz" verdankte. „Er ist ein Kerl!" flüsterte Veith, und Tomas erinnerte sich aus Gymnasiastentagen, daß dies das höchste Lob für männliche Tugenden war. Der Kapitän begrüßte Veith sehr herzlich.

„Komm rasch!" sagte er, „stell dich neben mich. Du kommst noch mit auf den Film". Als er aber hörte, daß Veith keinen Wert darauf legte, gekurbelt zu werden, machte es ihm plötzlich auch keinen Spaß mehr und er ließ sich Veiths traurige Geschichte von der Blinddarmreizung erzählen. „Wie schade!" rief er. „Ich hatte eine Menge Neuigkeiten für dich! Und wir werden eine interessante Fahrt haben, mit all diesen Amerikanern."

„Erzähle alles, was du weißt, meinem Freund Tomas. Er hat ein wunderbares Gedächtnis, ich werde auf meine Kosten kommen, wenn wir uns wiedersehen. Und sei überhaupt so nett zu ihm, wie du es sein kannst, denn er ist der beste Junge von der Welt! Er hat mir heute vielleicht das Leben gerettet. Mache ihn mit möglichst angenehmen Leuten bekannt, damit er sich nicht langweilt, und hüte ihn vor Goldgräberinnen, falls du welche an Bord hast."

„Sind Sie nicht verheiratet?" fragte der Kapitän.

Tomas fühlte, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg. „Ja," sagte er und bereute es sofort. Was würde er sagen, wenn er gefragt würde, wo seine Frau war?

Niemand fragte Tomas nach seiner Frau, der Kapitän wurde gerufen und empfahl sich freundlich.

Veith packte Tomas am Arm und sagte: „Jetzt zeige ich dir deine neue Wohnung."

Er war auf der ‚Columbia' zu Hause, er kannte alle Matrosen und Offiziere, die Stewards und die Gewohnheitspassagiere, und während er Tomas die drei Treppen hinab ins E-Deck führte, schüttelte er unzählige Hände, stellte unzählige Fragen. „Wie gehts der Frau?" — „Ist dein Bruch schon operiert? Alles in Ordnung, ja?"

Dabei schien er gar nicht zu bemerken, daß sein Freund sich durchaus nicht so benahm, wie jeder andere, wenn er sich zum ersten Mal auf einem schwimmenden Giganten vom Glanze der ‚Columbia' befindet. Tomas stieß keine Rufe des Erstaunens und der Bewunderung aus, er stellte keine Fragen, er sah fortwährend um sich, er war gedankenabwesend und vollkommen schweigsam. Dreimal hatte er unter den Neugierigen auf dem Oberdeck Sybil und Shortwell zu sehen geglaubt und jetzt, da sie die Korridore zwischen den Passagierkabinen entlang gingen, glaubte er ihre Stimme hinter jeder Türe zu hören.

Auf einer dieser Türen stand „Arzt". Hier traten sie ein. „Du hast es noch bequemer als die Luxuspassagiere," sagte Veith, „du hast deine Wohnkabine mit Bad und außerdem deine Arbeitsräume. Hier dieses ist Sprechzimmer und Laboratorium. In diesem Laboratorium kenne ich jede Flasche und der Kuckuck soll mich holen, wenn an diesem Mikroskop das Biest von Schraube festgemacht wurde, mit dem ich mich beim letzten Male herumgeschlagen habe! Wir hatten einen Diphtheriefall in der dritten Klasse. — Oh, mein Lieber, das war eine Aufregung unter den armen Müttern. Dabei ist eine Isolierung nirgends bequemer durchzuführen als an Bord. Auf der ‚Columbia' zum Beispiel gibt es drei Infektionskabinen mit eigener Küche und eigener Bedienung. Es kommt natürlich alles darauf an, sofort zu merken, wenn etwas los ist. Du mußt deshalb . . aber du hörst mir gar nicht zu?"

„Doch, doch!" Tomas holte erschrocken seine Gedanken zurück. „Das ist doch für einen Arzt selbstverständlich. Ich habe zwei Jahre im Epidemiespital in Berlin gearbeitet."

„Du mußt," fuhr Veith fort, „an jedem Morgen einen Rundgang durch das ganze Schiff machen. Das gehört zu deinen Verpflichtungen. Meist geht das bloß auf ein allgemeines ‚Guten-Morgen'-Sagen hinaus. Am besten, wenn du sogleich, noch vor dem Essen, deinen ersten Rundgang machst. Du kennst dich dann auf dem Schiff aus."

„Wirst du nicht die Abfahrt des Tenders versäumen?" fragte Tomas, denn er konnte den Augenblick nicht mehr erwarten, da er allein sein und der Angelegenheit seines Herzens nachgehen konnte.

„Keine Angst. Da kommt vorher noch ein großmächtiges Getute. Hier dieser Schrank ist deine Apotheke. Hier sind verschiedene Schutzsera, ich hoffe, du wirst nicht in die Lage kommen, sie zu verwenden. Und hier links —", Veith öffnete die Verbindungstür zur Nebenkabine, „ist dein Operationszimmer, natürlich nur für kleinere Eingriffe. Der richtige chirurgische Operationssaal ist beim Hospital —", sie überschritten die Schwelle. „Oh! und da ist Schwester Martha, genannt die „schwimmende Schwester".

Zwischen dem Operationstisch und einem Stuhl für frauenärztliche Untersuchungen stand eine Frau in Schwesterntracht und putzte ein Reagenzglas. Unter ihrer Haube kamen zwei Strähnen glatter blonder Haare hervor und legten sich um ein mageres, außerordentlich braungebranntes Gesicht. Sie mochte etwa dreißig Jahre alt sein und vielleicht wäre sie sehr hübsch gewesen, hätten ihre Augen und Lippen mehr Farbe gehabt. Die magere Schwester Martha hätte dann vielleicht wie ein sportgestähltes Mädchen und nicht wie eine asketische Nonne ausgesehen.

Veith war sehr entzückt, weil Tommy nun „die denkbar beste Gesellschaft" haben würde. Er wunderte sich nur, Schwester Martha auf dieser Linie zu treffen. „Sie waren doch bei der Ostindien-Gesellschaft?"

„Ich fahre nicht mehr in die Tropen," sagte Schwester Martha. „Ich habe letztes mal das Fieber mitgebracht."

(Fortsetzung folgt.)

zahlreichen Wagen vor, denn es gibt schrecklich viel leichtsinnige Fahrer!

Und nun wollte es der Zufall, daß Toms Vater gerade bei dem Hause vorbeiging, vor dem das Auto seines Jungen stand. „Hallo", sagte sich Daddy, als er das Vehikel erkannte, „jetzt will ich mal sehen, ob Tom auch wirklich hält, was er mir versprach. Er probierte, ob die Maschine abgesperrt sei und bemerkte zu seinem Aerger, daß der Junge es nun doch vergessen hatte.

Na, warte mein Lieber, dachte sich der Alte. Jetzt sollst du mir aber ein bißchen Angst bekommen, damit du das ja nicht wieder machst! Und Daddy setzte sich schnell in den Zweisitzer Toms und fuhr mit diesem davon.

Doch eben, als er um die Straßenecke bog, kam Tom mit Jonny aus dem Hause heraus.

Der Fremde hatte Glück: ein Policemann kam herangerattert

Schreckensstarr stand der Junge. „Wo ist mein Wagen?" schrie er. „Gestohlen!" rief Jonny. „Ha! Dort fährt einer damit!"

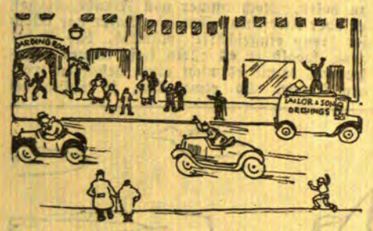
„Aufhalten!" schrie Tom gellend. „Diebe! Aufhalten!" Aber niemand hörte ihn in dem Straßenlärm!

Was tun? Da sah Tom beim Nebenhause ein anderes Auto allein stehen. Sofort sprang er hinein. Vielleicht geht es, dachte er sich — und es ging! Denn auch dieser Wagen war zufällig und unachtsamerweise nicht abgesperrt! Tom gab Gas und schon fuhr er mit der fremden Maschine seiner nach. Denn er wußte doch nicht, daß in dieser Daddy saß, und er wollte unbedingt den Dieb fangen.

Aber der fuhr sehr rasch und Tom natürlich auch.

Aber noch nicht genug mit diesem Spaß. Gerade bog Tom mit dem fremden Wagen ein, da kam jetzt — denkt euch nur — der Besitzer dieses Autos, das der Junge sich, ohne zu fragen, ausgeborgt hatte. Und da der Mann sein Fahrzeug davonrasen sah, schrie er ganz genau so, wie Tom es vorhin getan: „Halt!! Halt!! Diebe! Aufhalten . . . . !!"

Er hatte Glück. Just kam nämlich ein Motorrad mit einem Polizisten vorbei. Ein paar Worte und hopp — saß der Mann schon hinter dem Wachbeamten. So, jetzt fuhr der



Die wilde Jagd ging durch die Straßen

Dritte hinterdrein. Surr, bum, bum, töff, töff . . . ! Das war eine Jagd! Vorne Toms Vater, hinter ihm sein Junge. Die Wachleute gaben dem dahinrasenden Tom die Zeichen, stehenzubleiben und sie ruderten dabei mit den Armen, wie eine Windmühle mit ihren Flügeln. Aber Tom deutete nach vorne und jagte nur noch schneller weiter. So wurde er nicht weniger als sechsmal von den Polizisten aufgeschrieben. Und ganz zuletzt brauste der Konstabler mit dem Fremden dahin. Ratternd gings durch die Straßen, alles sah und deutete auf diese drei Fahrzeuge, die Polizei winkte und rief, die Leute liefen zusammen, der Verkehr stockte, oh, es war eine ganz tolle Sache! Und an den Fenstern der Häuser standen die Menschen und sahen hinunter, wie das nun wohl ausgehen würde . . .

Der Alte konnte nicht mehr bremsen, als Tom ihm den Weg verstellt hatte

Jetzt endlich hatte Tom den ersten Wagen erreicht. Er fuhr ihm geschickt vor und verstellte den Weg. Dabei erkannte er seinen Vater und rief: „Himmel! Daddy, du bist's?!" „Ja, aber da war es schon zu spät. Der Alte konnte nämlich nicht schnell genug bremsen, — und pardautz, tschin, krach — bumm! — fuhr er an den Wagen des Fremden an, in dem sein Tom saß — und beide Autos gingen natürlich kaputt. Tom flog in einem Bogen heraus — und das Polizeimotorrad sauste auch schon heran. Der Schupo sprang wie der Blitz ab und hatte Vater und Sohn, alle beide am Kragen!

So! Zuerst glaubte der Wachmann natürlich nicht, was die zwei ihm da erzählten, dachte, beide seien Autodiebe, die zusammenarbeiteten. Aber dann, am Polizeiamt, wohin er sie brachte, klärte sich nun freilich alles auf, wobei nun die Beamten nicht wenig lachten.

Aber trotzdem gab es mächtig Strafgelder zu zahlen! Für das Schnellfahren und Nicht-stehen-bleiben. Und dann kamen noch die Kosten für die Reparaturen der beiden Autos, so daß Toms Vater der Kopf nur so brummte, während dem Jungen der seine von dem Fall auch nicht schlecht weh tat . . .

Ja, und das Ende? Das war, daß Tom auf seinen Wagen nun wirklich, so wie Daddy es ihm gedroht hatte, volle zwei Jahre lang warten mußte! Da halfen keine Bitten und Versprechungen, der Vater blieb hart! — —

Aber nun sind diese zwei Jahre auch schon lange vorbei und Tom lacht doch noch manchesmal, wenn er sich an die wilde Jagd nach den beiden „Dieben" erinnert, die keine waren! Das Absperren des Autos, das aber hat er seit damals schon ganz gründlich gelernt! Und er ist heute trotz seiner Jugend bereits ein berühmter Rennfahrer geworden!

Gefährliches Spiel

Neulich war ich zu meinen Freund gegangen. Die Sonne schien unbarmherzig vom Himmel herab. Wir waren übermütig geworden und wußten nicht, was wir beginnen sollten. Endlich fiel mir etwas Neues in den Sinn. Ich sprach zu meinen Kameraden: „Komm, wir gehen zur Mühle und wollen uns an die Flügel hängen und schließlich aufsteigen." Damit vergnügten wir uns eine ganze Weile. Wir stiegen allmählich hoch auf. Plötzlich hob sich der Wind und ich wurde sehr hoch hinaufgetragen. Mir wurde ängstlich zu Mute, und ich ließ mich herab. Bautz! schon lag ich wie ein Frosch am Boden. Ich hatte mich ordentlich geschlagen. Uns ist die Lust vergangen, und wir denken nie wieder an solchen Unsinn.

Willy Stolz, Gr. Schilleningken, 13 Jahre.

Nilpferdjagd

Von wegkundigen Eingeborenen geführt, hatten wir den breiten Sumpfgürtel, der den gewaltigen See rings umgab, durchschritten Nun glitt das Kanu fast lautlos in den See hinaus. Mitten aus der Spiegelfläche erhob sich eine Insel, dessen Schilf, wie wir wußten, der Lieblingsaufenthalt der Nilpferde war. Unser Ziel! Tiefe Stille in drückender Hitze. Nur bisweilen kreischte ein Reiher. Leise plätscherten die Wellen. An einer Lichtung im Schilf zog unser Boot vorüber. Gierig blickten die Schwarzen dorthin: der dicke Kopf eines Nilpferdes zeigte sich. Auf seinem Rücken kauerte ein Jungtier. Schwerfällig trottete die Kuh an Land, wühlte sich mit behaglichem Grunzen im Schlamm. Prustend und schnaubend hob sich aus seinem Schilfbett ein Ungeheuer von nie zuvor gesehener Größe: der Bulle. Ich riß den Kolben an die Backe, zielte und krümmte durch. Ein Donnerschlag. Brüllen. Mit aufgesperrtem Rachen fährt der Getroffene ins Wasser, das wild aufschäumt. Da — Herrgott, was ist das? Das Boot hebt sich — splittert und kracht. Eine Sekunde nur: der Angreifer hat den zweiten, nun tödlichen Schuß empfangen. Doch im gleichen Augenblick befinde ich mich unter Wasser, tauche auf, pruste . . . Die Schwarzen schwimmen wie Forellen, richten das gekenterte Boot auf, ich klettere triefnaß hinein. Wir fuhren dann heim, um Hilfe zu holen, denn der Abtransport dieses Fleischberges wäre für uns wenige Mann unmöglich gewesen. Die Augen der Neger leuchteten: das gab ein Festmahl!!

Unser Arbeitsplan

Nun wollen wir einmal uns wieder von dem „Bunten Allerlei" abwenden, sonst wird's noch zu bunt, und ein paar Sondernummern uns erarbeiten. Da bei der warmen Jahreszeit sich groß und klein am liebsten im Freien bewegt und besonders Ihr Kinder Euch auf den Spielplätzen tummelt, wird wohl eine „Sportnummer" gerade jetzt großes Interesse finden. Ich bitte also um Berichte und Schilderungen über Sport- und Spielerlebnisse und nenne zur Anregung ein paar Themen: Wir spielen Fußball. Welchen Sport treibe ich am liebsten (und warum)? Ein Wettlauf. Ein Boxkampf. Wir schauen einem spannenden Fußballkampf zu. Dr. Peltzer läuft im Memeler Stadion. Die Segelflieger. Vielleicht schreibt jemand auch eine kleine Abhandlung über den Wert und die Bedeutung des Sportes. Oder er macht Vorschläge für weitere Ausbreitung und Verbesserungen. Hierbei lassen sich auch allerlei lustige Sportereignisse schildern oder zeichnen. Letzter Tag für die Einsendungen ist der 10. Juni.

Es folgt dann eine Nummer mit der Ueberschrift: Wassererlebnisse, zu der ich auch jetzt schon Beiträge gerne annehme. Ich nenne noch einmal die Ueberschriften der kommenden Nummern:

Sport und Spiel.
Wassererlebnisse.

Zeichnungen nicht vergessen! Natürlich ist auch jede Arbeit, die nicht sich mit den genannten Themen befaßt, herzlich willkommen.

Peter.

Entwurf von Bruno Meslin, 14 Jahre.

Liebe Freunde! Der Sommer scheint Euch ja mächtig in Anspruch zu nehmen, denn die Zahl der Beiträge war dieses Mal eigentlich recht klein. Selbst das Vorpreisausschreiben mit den zu gewinnenden fünf Lit hat nur wenige zu Vorschlägen angeregt. Ich weise ganz besonders aus den heutigen Arbeitsplan hin und bitte, zur Sportnummer bis 10. Juni nur recht viele Beiträge einzuschicken. Es wird das nur von Euerm guten Willen abhängen, denn Spiel und Sport sind so ein Stück Eures Lebens, daß jeder etwas berichten oder zeichnen kann.

H. A.: Bist Du nun zufrieden? — M. B.-Perle: Herzlichen Dank für die Vorschläge und Anregungen. — Elisabeth Eicke, Heydekrug: Ganz nett, bekomme ich bald mal wieder einen Aufsatz von Dir? — Lisbeth Grascht: Vielen Dank! — Eva und Gertrud Paulowitz: Recht hübsch. — M. G. M.: Herzlich willkommen als neue Mitarbeiterin! — Willy Stolz, Gr. Schilleningken: Vielen Dank! — Ruth Schmäling, Neusaß-Gritzas: Nachträglich einen herzlichen Geburtstagsgruß! Auf Deinen Mäusebericht freue ich mich schon. — Else Seigies: Fein, was Du Dir da ausgedacht hast, nur erscheint mir die Aufgabe zu schwer. Es würden doch zu viele vorbeiraten. — Norri Skodlerrad: Gut, nur schade, daß Pfingsten schon so weit zurückliegt. Wie alt bist Du?

Peter.

Nummer 9 — Memel, den 1. Juni — 1932

Sturmfahrt

„Hans, kommst heute sehr ungelegen", empfing mich mein Freund eines Sonntags. Es war stürmisches Wetter und dabei wollte ich meinen kleinen Motorkutter eine Probefahrt machen lassen. Der Wind wehte vom Lande her und trieb die Wellen immer weg. Von Anfang wollte mein Boot nicht so recht funktionieren, aber mein Freund „drillte" es mit der Zeit zurecht, so daß es zuletzt ganz gut fuhr. Da wollte auch ich es einmal fahren lassen. Mein Freund verweigerte mir den Gebrauch, indem er sagte: „Du bringst dem Boot nur Unglück". Aber schließlich bekam ich das Fahrzeug doch. Ich drehte die Feder auf und ließ das Boot ins Haff laufen. Doch bald erfaßte es auf freiem Wasser der Wind und trieb es vorwärts — ins Haff hinaus, zum Unglück noch in die Strömung.

So schwamm mein Boot bald ein ganzes Ende weit hinaus auf dem Haff. Kurz entschlossen befahl ich meinem Freunde, eines der am Strande liegenden Boote ins Haff zu schieben. Bald saßen wir beide innen und ruderten aus Leibeskräften dem kleinen Motorboot nach. Dabei hieß es: Eile, Eile, denn der Fischer hatte uns streng verboten, mit dem Boot, das weit auf dem Strand lag, zu fahren. Man kann sich unsere Angst vorstellen! Aber das Mißgeschick war noch nicht voll. Ehe wir uns versahen, gerieten wir in die Strömung und wurden von dieser, trotz unseres Ruderns, fortgetrieben. Endlich gelang es uns, kehrtzumachen. Dabei schleuderte uns eine Welle eine ganze Menge Wasser ins Boot, so daß ich Wasser schöpfen mußte. Endlich gelangten wir wieder an Land, aber so bald werde ich diese Fahrt nicht vergessen.

H. P., Welle 7777.

Eine Radpartie

Im vorigen Monat unternahmen wir eine Radpartie nach einem Ort unweit Budelkehmen. Das Wandern zu Fuß mag manchem mehr behagen, doch per Rad geht's viel schneller.

An dem festgesetzten Sonntagmorgen in aller Herrgottsfrühe versammelten wir uns in Schmelz. Besonders heiß schien die Sonne ja nicht vom Himmel herab, weshalb die meisten Trainingsanzüge oder Windjacken anhatten.

Als alle endlich vollzählig mit verschlafen blinzelnden Augen versammelt waren, konnte die Fahrt beginnen. Durch Schmelz ging's nicht sehr schnell, da das Pflaster ziemlich holprig ist und außerdem noch einige Räder kaputt gingen. Die Besitzer derselben blieben deshalb zurück, um den Schaden zu heilen.

Auf der ebenen doch staubigen Chaussee ging's dann auch viel besser, und in kurzer Zeit hatten wir Sch. erreicht. Wir fuhren aber nicht direkt in das Dorf, sondern bogen einen schmalen altbekannten Weg, der zu einem Fluß führte, ab, um hier den Vormittag zu verbringen.

Trotz des aufgeweichten, lehmigen Bodens spielten wir am Rande des Waldes mit einem Handball. Gar oft mußten wir ihn aus dem Fluß herausholen, da einige von uns stets das Glück hatten, den Ball in hohem, sicheren Bogen ins Wasser zu werfen. Wenn dann der Ball zu naß war, um mit ihm weiterspielen zu können, wurde er einfach zum Trocknen in den Sonnenschein hingelegt. Währenddessen vergnügten wir uns mit Singen, und einige, denen es im April zu heiß geworden war, sprangen in den Fluß. Als dann die Mittagszeit und der Hunger heranrückten, wurde das Mitgenommene im Schatten des Waldes mit größtem Appetit verzehrt. Erst dann packten wir unsere Siebensachen ein, um ins Dorf zu fahren.

Im Gasthaus erwarteten wir die anderen, die ein Moorbad genommen hatten, wovon sie uns dann mit strahlendem Gesicht erzählten.

Nachdem wir uns durch einen kühlen Trunk erfrischt und nach den Klängen einer Mundharmonika getanzt hatten, fuhren wir langsam zum Dorf hinaus — nach Hause. So schnell wie beim Hinfahren ging's jetzt nicht, da uns ein ziemlich scharfer Wind entgegenkam. Trotzdem rasteten wir nur einmal, nachdem wir eine Anhöhe bezwungen hatten. Von da ab ging's hurtig weiter. Um sechs Uhr war dann jeder Radler, müde, hungrig und bestaubt, zu Hause, wo er ein verspätetes Mittagessen und ein frühes Abendbrot gleichzeitig essen konnte.

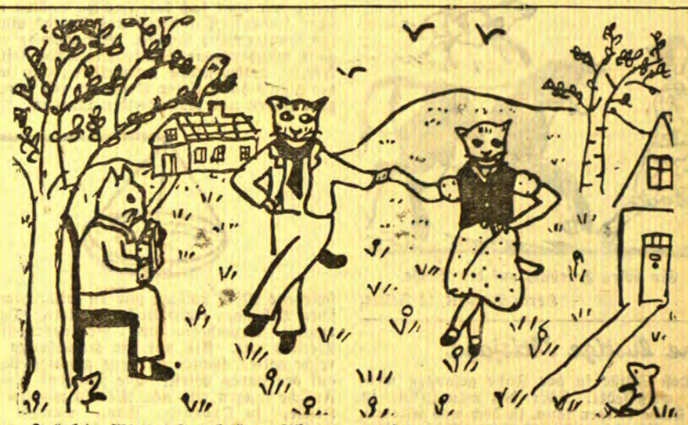
M. S. M., 15 Jahre.

Abendlied

Stille wird es in allen Zweigen.
Die Vöglein auch schon alle schweigen,
Es leuchtet mehr kein Sonnenschein;
Die dunkle Nacht bricht nun herein.

Ein dunkler Schatten zieht über die Welt,
Kein Mond noch Stern die Wege erhellt,
Alles schweiget und ruhet aus,
Bald wird's auch stille in unserm Haus.

Walter Dilba, Ußlökinen, 11 Jahre.



Fräulein Miez und auch Herr Schnurr
tanzen heut' in einer Tour.
Und des Miesepeters Franz
spielt recht lustig auf zum Tanz.
In den Ecken voller Ruh'
schauen keck die Mäuschen zu.

Lisbeth Grascht, 13 Jahre.

Eine Wanderung nach Karkelbeck

Am Sonnabend machte die „Jungschar" eine Wanderung nach Karkelbeck. Wir versammelten uns um 6 Uhr Abends am Libauer Tor. Da das Wetter etwas regnerisch war, dachten wir, es werde anfangen zu regnen. Aber das Wetter wurde schön. Vom Libauer Tor ging es dann durch die Plantage über Mellneraggen und Försterei unserm Ziele entgegen. Wir erreichten es um 8½ Uhr. Hier blieben wir zwei Tage. Die Nächte verbrachten wir in der Scheune des Herrn Kantor. Unser Frühstück, Mittag, Vesperbrot und Abendbrot kochten wir uns selber. Uns schmeckte es viel besser als zu Hause. Da wir einen Ball mit hatten, spielten wir Handball und Fußball. So vergingen uns die Tage.

Kurz vor der Abwanderung wurden wir vom Herrn Pfarrer zum Kaffee eingeladen, wo wir uns ordentlich unsern Wams füllten. Als wir uns gestärkt hatten, gingen wir zu unserm Quartier und packten unsere Rucksäcke. Dann traten wir unsern Rückweg um 5½ Uhr an. Memel erreichten wir um 8 Uhr.

H. A., 12 Jahre.

Das Schicksal eines Regenschirmes

In einem Schirmgeschäft stand ein neuer Regenschirm mit seinen Kameraden. Er wollte gern in die Welt und vieles erleben. Eines Tages wurde er als Geburtstagsgeschenk für eine Dame ausgewählt. Jetzt kam er mit vielen andern Geschenken zusammen. Er stellte sich aber so nobel vor, daß er mit den andern Sachen gar nicht sprach. Die Dame benutzte ihn nur am Sonntag. Als auf ihn die ersten Regentropfen fielen, sprach er: „Ihr nassen Tröpfchen, was wollt ihr auf meinem Kleid?" und schauerte dabei von der Nässe zusammen. Schließlich gewöhnte er sich daran. Bald kam der regnerische Herbst. Der Schirm wurde alltäglich gebraucht und mußte so manchem Sturm standhalten.

Im Frühjahr ging die Dame mit ihm an einen stürmischen Tag hinaus. Er sah, wie ein Hut vom Kopfe flog und lachte und höhnte diesen aus. Als er auf die Brücke kam, fuhr ihn ein heftiger Windstoß an, seine Stäbe zerbrachen und er kehrte aus. Die Dame schalt ihn, und nun konnten ihn die andern Schirme verhöhnen. Am nächsten

Tag trug ihn die Dame zum Schirmgeschäft. Dort traf er wieder Kameraden, die waren alle gebrechlich. Einer klagte, er hätte sich das Rückgrat gebrochen, der andere freute sich, daß er einen neuen Bezug bekäme. Das Zurechtmachen tat ja weh; im Innern freute er sich, daß er wieder schön wurde. Die Dame nahm ihn dann mit zum Strand und er wurde als Sonnenschirm benutzt. Dazu taugte er wenig, denn sein Stoff riß. Sie stellte ihn in die Kammer. Als er einmal mit einen neuen Schirm zusammenkam, sprach dieser: „Pfui, du alter Michel!" Er erwiderte keck: „Brauchst dich nicht zu prahlen, wirst auch einmal alt werden." Man warf den alten Schirm schließlich auf den Müllkasten. Ein Junge suchte ihn heraus, löste die Stäbe und fertigte daraus einen Flitzbogen. Hans Hahn, 13 Jahre.

Ein böses Erlebnis auf der Weide.

Herta Broßeit, 14 Jahre.

Eine lustige Iltisjagd

Daß Iltisse in der Falle gefangen werden, weiß jeder. Aber daß man Iltisse in der Küche kriegen kann, ist doch was seltenes. Eines Abends, als ich aus Großmutters Küche in unsere hineingehen wollte, hab' ich mich sehr erschreckt. Ich schrie: „Ein schwarzer Hund ist im Hausflur"! Da steckte der Iltis gerade den Kopf zur Tür hinein. Meine Großmutter war der Meinung, es wäre eine Katze und rief: „Pi, pi, pi, komm her, ich werde dir etwas Milch geben". Wie sie genauer hinsah, war es ein Iltis. Schnell wurde die Küchentür zugemacht. Mein Großvater bekam einen Knüppel zu fassen und hieb auf ihn los. Die Großmutter rief nach meinem Vater, der nahm ein Tischlerlineal und kam schnell hereingelaufen. Meine Mutter war auch in Großmutters Küche und hielt das Licht, daß die Iltisjäger besser sehn konnten.

Der Iltis lief schnell unter den Küchenschrank. Mein Großvater stocherte mit dem Knüppel unter den Schrank. Unterdessen war der Iltis oben und sah zu, was Großvater machte. Es ging immerfort auf den Tisch, unter die Milchschleuder, auf die Wassereimer, und schließlich fiel er in den Spüleimer hinein. Aber schnell war er wieder auf seinen alten Plätzen. Mit einmal kletterte er an Großmutter hoch, die flüchtete mit mir in die Stube. Schließlich war der Iltis so müde, daß er keuchte. Da versuchte er wieder, an meiner Mutter hochzusteigen. Die drehte sich mit einem Ruck um, und der Iltis lag mitten in der Küche, wo er von meinem Vater und Großvater erschlagen wurde. Die Iltisjagd werde ich nie vergessen. Elfriede Maeding, Medßokelmoor.

Auf Krebsfang

Meine Ferien verlebte ich teilweise in einem sehr schönen und interessanten ostpreußischen Städtchen bei Marienburg. Es war in der Zeit, in der die Krebse gefangen werden und gut schmecken, als wir auf die Idee kamen, krebsen zu gehen. Der Vorschlag wurde mit Begeisterung von Freundinnen und Freunden aufgenommen. „Na, du kannst ja die Frösche sezieren!" rief Ulla Heinz zu. (Heinz war nämlich Arztsohn.) „Ich seziere sie besser, als du deine Stullen schneidest, die immer mit den Alpen Aehnlichkeit haben", entgegnete schlagfertig Heinz. „Man immer sachte mit die jungen Pferde", ließ sich jetzt auch Else, die mal auf einem Gut gewesen war, vernehmen. „Ihr wißt ja nicht die Krebsstellen, wo wollt ihr denn krebsen?" warf der bedächtige Hans ein. „Na, ich lauf' mal zu Herrn O. hinauf, der hat doch schon mal gekrebst", rief ich dazwischen.

Kescher, das Geflecht ist aus grauem Draht.

Im Nu stürmten wir alle die Treppe hinauf. Nach langem Bitten hatten wir Herrn O. auf unserer Seite. Er ordnete an, was wir uns zu besorgen hätten, und bestimmte, daß wir uns um drei Uhr vor seinem Hause versammeln sollten. Meine Schwester Gretel ging auf Suche nach einem kleinen Bauernjungen, der uns die Frösche besorgen sollte.

Punkt drei waren wir alle zusammen mit Keschern, Stangen, vollgepfropften Rucksäcken und sehr viel Unternehmungslust. Es war ganz prächtiges Wetter. Als wir unsere Ermahnungen hinter uns hatten, wollten wir losziehen, aber — unser Froschjunge erschien nicht. Na, das konnte ja nett werden! Dann zogen wir aber doch los, Frösche wollten wir schon finden! Plaudernd und singend ging's ins sonnige Land hinaus. Wir machten eine ganz wunderschöne Wanderung durch saftige Wiesen, goldwogende Kornfelder, dann wieder ging's durch kleine Urwälder mit sumpfigem Boden und plätschernden Quellen. Verschiedene Male mußten wir an wildromantischen Abhängen eines Baches klettern. Durch richtige Brombeer- und Brennesselwälder streiften wir. Als wir die Krebsstellen erreicht hatten, suchten wir uns günstige Plätze auf der nahen Wiese. Die Jungens gingen Frösche fangen und wir Mädels machten die Kescher in Ordnung. Dann wurden die Frösche getötet und ihnen die Haut abgezogen. Die Frösche wurden fest an die Spitzen der Stöcke angebunden. So, jetzt konnte es losgehen.

Teller, das Geflecht ist aus grauem Garn. In der Mitte des Tellers wird der Frosch festgebunden.

Jeder nahm einen Stock und einen Kescher, nun kletterten wir die Böschung zum Flüßchen hinab. Ganz schattig, kühl und moddrig war es da. Knorrige alte Bäume ließen ihre Kronen tief übers Wasser hängen. Große, bemooste Steine hatten sie mit ihren dicken Wurzeln am Rande des trägen Wassers festgeklammert. „Scht, ruhig!" rief Herr O. mit unterdrückter Stimme, „ich werde jedem seinen Platz zeigen." Ich bekam eine Stelle auf einem Baumstumpf im Wasser, um den sich eine Halbinsel gebildet hatte, angewiesen. In der Ecke zwischen Ufer und Halbinsel stand das Wasser, dort sollten sich Krebse aufhalten. Dann mußte ich ganz sachte den Stock mit dem Frosch ins Wasser tauchen und warten.

Irgendwo knackte ein Ast, oder ich hörte die unterdrückten Stimmen der andern, denen ihre Plätze angewiesen wurden. Jetzt plagte mich die Neugier, ich zog den Stock ganz sachte an die Oberfläche des Wassers, so daß der Frosch noch unter dem Wasserspiegel war (über Wasser lassen die Krebse den Frosch los) und schob vorsichtig den Kescher unter. Jetzt hob ich beides heraus. Och, beinahe hätte ich vor Enttäuschung beides ins Wasser plumsen gelassen, ich besann mich aber noch rechtzeitig, tauchte den Stock wieder vorsichtig ins Wasser und lehnte ihn gegen einen Ast. Jetzt machte ich es mir erst bequem auf meiner Insel. Alles war so neu und interessant, die Fliegen, Fischchen und all das Grünzeug, daß es mir nicht langweilig wurde. Nach wiederholtem enttäuschten Herausziehen hatte ich glücklich den ersten Krebs am Köder. Ich war ganz doll vor Freude, ich graute mich aber, das schwarze, feuchte, sehr lebendige Tier aus dem Käscher zu nehmen. Zum Glück war Herr O. in der Nähe, der mir den Griff zeigte. Hinter den Scheren gepackt, konnte er einem nichts tun.

Jetzt ging's mit erneuter Lust ans krebsen. Manchmal fing ich einen jungen Krebs ohne Schale, den tat ich aber wieder ins Wasser. Später bekam ich noch einen Krebsteller. Wenn ich beides wieder frisch ins Wasser getan hatte, und Hunger spürte, ging ich die andern besuchen, leise erzählten wir uns von unseren Erfolgen und Beobachtungen. Dann ging ich auf die Wiese, wo es warm und sonnig war und holte Proviant. Man fing nämlich unten zu frieren an. Als die Sonne unterging, fingen wir am meisten, einmal waren sogar 2 Stück in meinem Teller, ein großer und ein kleiner. Ich freute mich riesig.

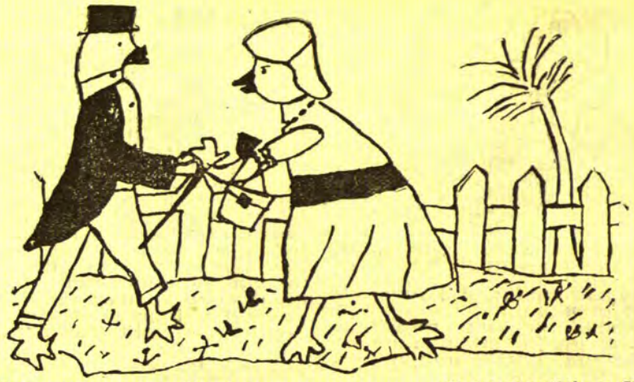
Bald wurde es aber so dunkel, daß man nicht mehr viel sehen konnte. Feuchter Nebel stieg vom Wasser auf, wir mußten aufhören. Man reckte seine steifen Glieder, packte alles zusammen und kletterte zur Wiese hinauf. Dort wurde man wieder erst munter, den Rucksack auf den Rücken, und dann ging's heim. Wenn der Hinweg prächtig gewesen war, so war der Heimweg noch viel schöner. Dunkelblau wölbte sich der Himmel über die schlafende Erde. Der Mond schien, sein silbernes Licht ergoß sich über Wald und Wiese. Irgendwo zirpte eine Grille. — — — —

Ilse Stibba, 15 Jahre.

Mein Perlhuhn

Wir haben einmal von dem Markt ein Perlhuhn gekauft. Es sollte zum Schlachten sein. Aber weil es so zahm war und jeden Tag ein Ei legte, ließ ich es nicht schlachten. Jeden Morgen fing es fürchterlich an zu schreien und schrie auch fast den ganzen Tag über. Das störte uns sehr. Sicher bangte es sich nach anderen Hühnern. Nun kauften wir noch einige Hühnchen zu. Sofort hörte das Perlhuhn auf zu schreien, wurde ganz vergnügt und legte täglich ein Ei. Als es Herbst wurde, schlachteten wir die Hühnchen eins nach dem andern ab. Nun war das Perlhuhn wieder ganz allein, wurde ganz traurig und fing wieder furchtbar an zu schreien. Es wollte auch nicht mehr fressen und legte keine Eier mehr. Nun wollten wir es auch schlachten, weil wir keinen Hühnerstall haben. Ich war auch endlich einverstanden damit. In demselben Augenblick aber, als wir davon sprachen, hörte ich das Perlhuhn furchtbar schreien. Ich lief hinaus und sah, daß das Perlhuhn wieder ein Ei gelegt hatte. Nun ließ ich es nicht mehr schlachten. Meine Freundin Dorothea nahm es mit auf das Land, dort sollte es den Winter über bleiben. Dorothea sitzt gerade im Zuge. Plötzlich fängt es an zu gackern: „Gack, gack, gack, gack!" Da liegt auch schon ein Ei auf der Erde. Das muß sehr ulkig gewesen sein. Ich habe es jetzt einmal besucht. Es stolzierte in dem großen Stall umher. Im Sommer kommt es wieder zu uns zurück.

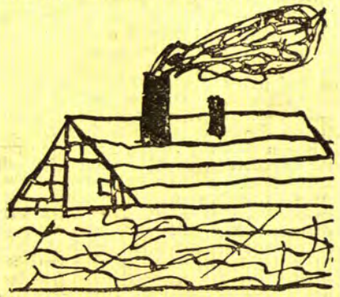
Lottemarie Berg, 11 Jahre.



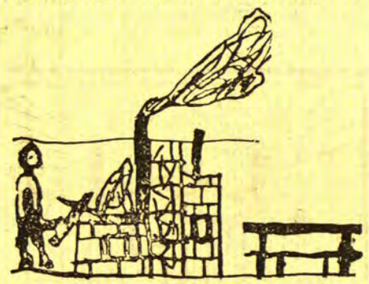
Begegnung von einem Vogelpaar. Walter Schmidtke, 11 Jahre.

Das Erdhaus

Das Erdhaus besteht aus Erde. Es ist in der Erde eingegraben. Ueber der Erdfläche steht ein dreieckiges Dach. Das Haus ist etwa 5 Quadratmeter groß, die Stube $3^1/_2$



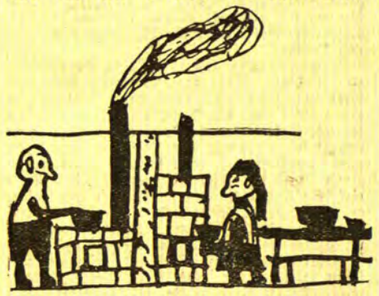
Quadratmeter und die Küche 1½ Quadratmeter. Als wir das Haus bauten, gruben wir zuerst ein rechteckiges Loch aus. Als wir das Loch ausgegraben hatten, schlugen wir an beiden Enden einen Pfahl ein. Ueber die



beiden Pfähle legten wir eine Stange und befestigten sie. Ein Ende von den Querlatten steckten wir in die Erde, und das andere Ende nagelten wir an die Stange. Nun legten wir auf die Querlatten Kartoffelstrempel. Die Kartoffelstrempel be-

warfen wir mit Erde. Nun ist das Haus fertig. (I. Bild.)

In die Küche haben wir einen Herd eingebaut; auf dem kochen und backen wir verschiedenes. In der Stube haben wir einen Ofen eingebaut, dann noch einen Tisch und eine Bank, wie ihr es auf der Zeichnung seht. Das erstemal backten wir gleich Flinsen. Die Flinsenpfanne habe ich selber gebaut. Da mein Vater Schmied ist, hatte ich das ganze Handwerkszeug dazu. Nun wurden die ersten Flinsen gebacken, wie uns das Bild II zeigt. Als alle Flinsen fertig waren, wurden sie in die Stube reingetragen. Als alles drin war, fingen wir an zu essen, wie uns das Bild III zeigt. Als alle gegessen



hatten, gingen die anderen spielen, und ich blieb im Haus und machte das Geschirr sauber, und die Schwester meines Freundes brachte das Geschirr her, wie uns Bild IV zeigt. Hans Jonat, Heydekrug, 12 Jahre.

So'n krätsches Hul!

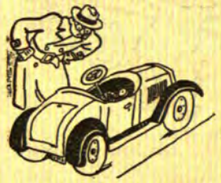
Eines Tages kam eine Eule zu uns zu Besuch. Sie flog in unsere Scheune und setzte sich auf einen Balken. Herta und ich liefen schnell, sie zu sehen. Aber sie flog wieder fort bis zum Nachbar B. aufs Dach. Seine Hühner wurden wild. Da riß dem Besitzer die Geduld. Er nahm ärgerlich einen Stein und warf nach der Eule, wobei er sagte: „So'n krätsches Hul wird meine Uehner Hangst machen!" Wenn wir daran denken, müssen wir darüber heute noch lachen.

Ruth Schmäling, Neusas-Gritzas, 8 Jahre.

Was Tom mit seinem Auto passierte

Tom hatte zu seinem sechzehnten Geburtstage von seinem Vater ein Geschenk erhalten, das er sich seit zwei Jahren sehnsüchtig wünschte, und er freute sich ganz unbändig darüber. Na, das werdet ihr ja begreifen, denn es war ein pikfeines echtes Auto, genau so, wie es die Erwachsenen besaßen! Nur daß es etwas kleiner gebaut war, als das von Toms Vater. Und von diesem hatte der Junge auch schon das Führen des Kraftwagens gelernt!

Lange hatte Tom um dieses Geschenk gebeten, obwohl sein Vater ein sehr reicher Mann war und beide in Amerika lebten, wo ja vieles so ganz anders ist, als bei uns. Aber endlich sagte Daddy, wie Tom seinen Papa nannte: „Also gut. Ich will dir das Auto kaufen. Aber das eine merk' dir: Wenn du nicht aufpaßt auf die Maschine, oder was anstellst mit ihr, dann nehme ich sie dir sogleich wieder fort und dann bekommst du sie nicht wieder, bevor du nicht achtzehn Jahre

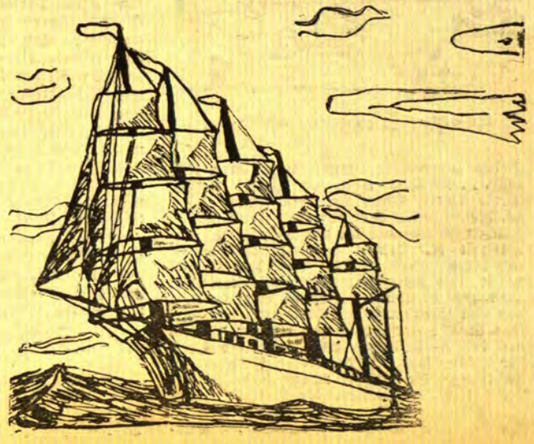


„Hallo", sagte sich Daddy, „ob der Junge wohl den Schlüssel abgezogen hat?"

alt geworden bist! Also — richte dich danach!"

„Oh, du sollst mich für einen Ziegenbock halten, Daddy", erwiderte Tom, wenn ich es nicht hüten werde wie meinen Augapfel!" Das sagte er und nun besaß er wirklich das Fahrzeug mit zwei Sitzen, so daß der Junge auch seinen Freund Jonny, der ebenso alt war wie er, mitnehmen konnte. Na, stellt euch das vor, das möchte schließlich auch uns passen, nicht wahr? Und als nun Tom das erste Mal seinen Kraftwagen ausführte, da lenkte er ihn so sicher und gut, daß sein Vater sich dachte: Der Junge ist wirklich geschickt, ich darf schon ruhig sein, es wird ihm nichts passieren. — Und volle drei Tage ging auch alles wunderschön. Tom befand sich wie im Himmel und sah die Jungen, die kein Auto hatten, überhaupt nicht mehr an. Ja, er bildete sich jetzt mächtig viel ein, und das war wohl keineswegs richtig, denn ihr wißt es ja, Hochmut kommt stets vor dem Fall. Und das ging so zu:

Am vierten Tage, als Tom Jonny besuchen fuhr, hatte er den Wagen vor dem Hause seines Freundes für ein paar Minuten stehen lassen, um diesen letzteren herunter zu holen. Noch immer voll Freude, vergaß er aber dabei, was ihm sein Vater vor allem so streng eingeschärft: Nämlich, das Fahrzeug, sobald er es allein ließ, immer abzusperren, damit es nicht etwa gestohlen werden könnte. So etwas kam ja täglich bei



Ein großes Segelschiff.

Heinz Engelin, 8 Jahre

letzten Jahr endlich konnte Daubmann ungefesselt sich innerhalb der Postensperrkette bewegen.

Im Dezember 1931 dann gelang es ihm, sich ein Pferd zu beschaffen und die Flucht zu ergreifen.

Er ist solange ununterbrochen geritten, bis das Pferd unter ihm zusammenbrach. Vier Monate lang lebte der Flüchtling nur von Datteln, Orangen und Zitronen. Als er dann die nordafrikanische Küste erreichte, kletterte er nachts an Bord eines italienischen Dampfers, dessen Kapitän auf Bitten des Flüchtlings von einer Benachrichtigung der Polizei Abstand nahm. Daubmann hat sich dann bis Neapel bettelnd durchgeschlagen.

Es war ein erschütterndes unvergeßliches Bild, der Ankunft des Totgeglaubten in dem badischen Städtchen Endtingen beizuwohnen. Die ungeheure Angst, die Daubmann während seiner ganzen Flucht beherrscht hat, entdeckt, wieder seinen französischen Peinigern ausgeliefert zu werden, machte sich bei seiner Ankunft in einem wilden Schrei Luft: „Mutter, Mutter bin ich wirklich in Deutschland?"

Ein schlichtes „Willkommen" zierte das einstöckige, nur Kammer und Küche fassende, niedrige Häuschen der Eltern, in einem Gäßchen nächst dem Marktplatz. Zu beiden Seiten eine Eingangspforte von frischen Tannenbäumen, Wahrzeichen der Schwarzwaldheimat. Die Feierlichkeiten, die dem seinen Eltern und seiner Heimat Wiedergeschenkten festgesetzt worden waren, mußten infolge des Zusammenbruchs Daubmanns auf einen späteren Tag verschoben werden. Er selbst hat nur den einen Wunsch:

„Keine Feiern, keine Feste, sich zunächst selbst wiederfinden und lange mit Vater und Mutter zusammen sein."

Die beiden alten Menschen hatten über die wunderbare Fügung, die ihnen ihren Sohn wiedergegeben hat, fast den Verstand verloren. Als schmächtiger Kriegsfreiwilliger ist Oskar Daubmann ins Feld gerückt, hat hier tapfer seinen Mann gestanden, bis ihn in der großen Sommeschlacht das Schicksal ereilte. Als gereifter Mann, den das schwere Schicksal weit über seine Jahre hinaus hat altern lassen, hat Daubmann nunmehr den Weg in die Heimat zurückgefunden. Er, dessen Name an erster Stelle des Gefallenen-Jahrgangs 1916 am Ehrenmal der Ortskirche eingemeißelt steht. Aber welch' unsägliche Leiden und Strapazen hat dieser deutsche Mann erdulden müssen, welche Heldentaten hat er vollbringen müssen, bis er sich wieder seine deutsche Heimat erkämpft hatte.

„Nur für den Fall eines polnischen Angriffs"

enb. **Berlin**, 30. Mai.

Ein Berliner Blatt brachte die Meldung, daß der polnische Gesandte in Berlin einen offiziellen Schritt wegen des Beschlusses des Auswärtigen Ausschusses, das sogenannte „Heilsberger Dreieck" auszubauen, beim Staatssekretär des Auswärtigen, v. Bülow, unternommen hat. Von zuständiger Stelle wird demgegenüber festgestellt, daß eine derartige Demarche nicht erfolgt ist.

Staatssekretär v. Bülow hat lediglich in einer bereits vor der Tagung des Auswärtigen Ausschusses vereinbarten persönlichen Unterredung mit dem Gesandten die Frage des „Heilsberger Dreiecks" und den Beschluß des Auswärtigen Ausschusses besprochen. Bezüglich der neuen Befestigungsanlagen im „Heilsberger Dreieck" hat der Staatssekretär an den bekannten Beschluß der Botschafterkonferenz vom Jahre 1927 erinnert, wonach ganz ausdrücklich für dieses Gebiet neue Befestigungsanlagen zugelassen sind. Zu dem Beschluß des Auswärtigen Ausschusses hat der Staatssekretär hervorgehoben, daß er von der deutschen Regierung lediglich eine Maßnahme für den Fall eines polnischen Angriffes darstelle, und daß, wenn Polen sich eines solchen Angriffes enthalte, alle Folgerungen hinfällig seien.

28 verhaftete Hamburger Kommunisten

wtb. **Hamburg**, 31. Mai. 28 Mitglieder der K. P. D., die in dem dringenden Verdacht stehen, die Bildung einer Ersatzorganisation für den aufgelösten und verbotenen „Rot-Front-Kämpferbund" versucht zu haben, wurden gestern hier festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Nach Paris

wtb. **London**, 31. Mai. Der Chef des britischen Schatzamtes, Sir Frederic Leith-Roß, hat sich nach Paris begeben. Es kann angenommen werden, daß die dortigen Besprechungen u. a. die bevorstehende Lausanner Konferenz behandeln werden.

Fern im Süd das „schöne" Spanien . . .

wtb. **Madrid**, 31. Mai.

Der für gestern proklamierte Generalstreik, der extremen Syndikalisten kann nach der Mitteilung des Innenministeriums als gescheitert angesehen werden.

In Sevilla hatten mehrere Personen versucht, eine Kirche in Brand zu stecken. Sie wurden jedoch noch rechtzeitig daran gehindert. In Valencia wurden bei einer Demonstration mehrere Bomben gegen die Polizei geschleudert. Bei der Abwehr machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Auch in Barcelona mußte die Polizei scharf gegen Demonstranten vorgehen und eine Reihe von Verhaftungen vornehmen.

*

wtb. **Paris**, 31. Mai. Nach einer Meldung des „Journal" aus Madrid sind bei den Unruhen am letzten Sonntag in Spanien auf seiten der Extremisten vier Personen getötet und 40 verletzt worden. Die Polizei zählte zwei Tote und 10 Verletzte. Insgesamt wurden über 100 Demonstranten verhaftet.

Die letzten Japan-Truppen räumen Schanghai

wtb. **Schanghai**, 31. Mai. Die letzten japanischen Truppen unter Führung des Generals Uyeda werden heute nachmittag eingeschifft, um nach Japan zurückgebracht zu werden. In Schanghai werden lediglich insgesamt hundert japanische Polizisten zurückbleiben, die bereits vor den japanisch-chinesischen Zwischenfällen in Schanghai stationiert waren.

wtb. **Bombay**, 31. Mai. Bei den Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern wurden seit dem 14. Mai 200 Personen getötet und mehr als 2000 verletzt.

Handelsnachrichten

Diskontsenkung der dänischen Nationalbank

wtb. **Kopenhagen**, 30. Mai. Die Nationalbank setzt ab Montag den Diskont von 5 Proz. auf 4 Proz. herab.

Die 6%ige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 30. Juni mit 59,50 notiert.

Berliner Ostdevisen am 30. Mai. Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief, Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief, Posen 47,25 Geld, 47,45 Brief. Noten: Zloty große 47,05 Geld, 47,45 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 30. Mai

Die heutigen Zufuhren betrugen 15 inländische Waggons, davon 6 Roggen, 2 Gerste, 6 Hafer, 1 Gemenge und 1 ausländischen Waggon mit Bohnen. Amtlich wurden notiert: Weizen ohne Handel, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 19,50, Gerste 15,60, dick 15,80, Hafer hell 16. Freiverkehr: Weizen 25,50, Roggen 19,50, Gerste 15,60—16, Hafer 15,60—16. Tendenz weiter schwach.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 30. Mai 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	7½	6¾	6¼	5½
2. Frische Eier	—	6¼	6	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl. u. Schmutzeier	5	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	7¼	6¾	6	5—5¼
Schweden	7¼	6¾	6	5—5¼
Estländer	—	—	—	—
2. Holländer	7¼	6¼—6½	6	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	—		—	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren	—	Ungarn		—
Rumänen	4¾—5¼	Jugoslawen		—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58 g	Leichtere

Witterung: Regen. Tendenz: lebhafter.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	30. 5. G.	30. 5. B.	28. 5. G.	28. 5. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,988	0,992	0,988	0,992
Kanada	3,696	3,704	3,696	3,704
Japan 1 Yen	1,339	1,341	1,339	1,341
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,95	15,99	15,95	15,99
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,54	15,58	15,52	15,56
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,322	0,324	0,322	0,324
Uruguay	1,818	1,822	1,818	1,822
Amsterdam 100 Guld.	170,78	171,12	170,78	171,12
Athen 100 Drachmen	2,897	2,903	2,897	2,903
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,97	59,09	58,97	59,09
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,62	82,78	82,62	82,78
Helsingfors 100 fin. M.	7,163	7,177	7,163	7,177
Italien 100 Lire	21,62	21,66	21,62	21,66
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437
Kopenhagen 100 Kron.	84,91	85,09	84,91	85,09
Lissabon 100 Escudo	14,14	14,16	14,14	14,16
Oslo 100 Kron.	77,52	77,68	77,42	77,58
Paris 100 Fr.	16,61	16,65	16,61	16,65
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	69,68	69,82	69,68	69,82
Schweiz 100 Fr.	82,37	82,53	82,32	82,48
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,67	34,73	34,67	34,73
Stockholm 100 Kron.	79,62	79,78	79,72	79,88
Tallinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,528	2,534	2,528	2,534

Berliner Butter

Berlin, den 31. Mai. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd.	1.05
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd.	1.98
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd.	—
abfallende		Pfd.	0.89

Tendenz: sehr ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 1. Juni

Schwache bis mäßige Winde meist westlicher Richtungen, wolkig. Niederschläge teils gewittriger Art, Temperaturrückgang.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, 31. Mai

Storker Luftdruckanstieg aus Nordeuropa hat dem Vordringen des mitteleuropäischen Wirbels stärkeren Widerstand entgegengesetzt, so daß jenes seine Lage nicht wesentlich verändern konnte. Wir verbleiben daher weiterhin in seinem Einflußbereich, so daß der augenblickliche Witterungscharakter zunächst noch anhalten dürfte.

Temperaturen in Memel am 31. Mai

6 Uhr: + 15,2, 8 Uhr: + 15,5, 10 Uhr: + 17,5

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Marktberichte

sk. **Uebermemel, den 28. Mai 1932**

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,60—0,75	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,40
Käse	0,40—0,50	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0,50—0,55
Glumse	Pfd. 0,15	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0,20—0,25
Eier	28—32 Stück 1,00	Rindfleisch, schieres	Pfd. 0,35—0,40
Bienenhonig	Pfd. 0,90—1,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,40—0,45
Zwiebeln	Liter 0,30	Kalbfleisch	Pfd. 0,20—0,50
Tauben, geschlachtet	Stck. 0,45	Schweineschmalz	Pfd 0,55
Keuchel, gesch.	Stck. 0,90—1,00		
Hühner, geschlachtet	Pfd. 0,50		
Hähne, gesch.	Pfd. 0,40		
Salat	Kopf 0,10		
Radieschen	Bund 0,10—0,15		

sk. **Pogegen, den 28. Mai 1932**

Butter, i. Stck.	Pfd. 1,20—1,30	Zwiebeln	Liter 1,00
Butter, gepfundet	Pfd. 1,50—1,60	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—1,00
Eier	Stück 0,06—0,08	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,90
Roggen	Ztr. 14,00—16,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,50—0,70
Hafer	Ztr. 10,00—13,00	Schleie	Pfd. 1,50
Gerste	Ztr. 14,00—15,00	Hechte	Pfd. 1,00
Kartoffeln	Ztr. 3,00	Barse	Pfd 0,40—0,50
Hähne	Pfd. 0,50	Flundern	3 Pfd. Pfd. 1,00
Hühner	Pfd. 0,80	Plötze	4—5 Pfd. 1,00
Keuchel	Stck. 1,00—1,20	Ferkel	Paar 35—65
Tauben	Stck. 0,50—0,60	Läuferschweine	Stück 40—50
Salat	Kopf 0,20	Schlachtschweine	Pfd. 0,50—0,55
Radieschen	Bund 0,20		
Karotten	Liter 0,30		

* **Tilsit, den 28. Mai 1932**

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,80-0,90	Schlachtlauben	Stck. 0,50-0,60
Vollfettkäse	0,50—0,65	Aale, kleine	Pfd. 0,50—0,60
Eier	24—26 Stück 1,00	Aale, große	Pfd 1,20—1,40
Sahne	Liter 0,60—0,70	Lachs	Pfd. 1,30—1,50
Bienenhonig	Pfd. 1,20—1,30	Schleie	Pfd. 0,80—1,00
Weizen	Ztr. 11,50—12,00	Hechte	Pfd. 0,55—0,60
Roggen	Ztr. 9,50—10,00	Zander	Pfd. 0,70—0,80
Hafer	Ztr. 8,00—8,50	Karauschen	Pfd 0,40—0,50
Gerste	Ztr. 8,00—8,50	Flundern	Pfd. 0,20—0,25
Heu	Ztr. 2,00—2,50	Brassen	Pfd. 0,20—0,25
Kartoffeln	Ztr. 2,00—2,50	Quappen	Pfd. 0,25—0,30
Wruken	Stück 0,10—0,15	Dorsche	Pfd. 0,15—0,20
Rote Beeten	Liter 0,10—0,15	Barsche	Pfd. 0,30—0,40
Sauerampfer, Teller	0,05	Stinte	Pfd. 0,25—0,30
Weißkohl	Kopf 0,30—0,50	Räucheraal	Pfd. 1,40—1,60
Rotkohl	Kopf 0,40—0,60	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,50—0,55
Blumenkohl	Kopf 0,25—0,40	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0,55—0,60
Rharbarber, Bündel	0,05-0,10	Kopf und Füße	0,25—0,30
Karotten	Bund 0,10—0,15	Rindfleisch, schieres	0,45-0,55
Karotten, vorjährige	Liter 0,10—0,15	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0,40—0,50
Radieschen	Bündel 0,05	Kalbfleisch	0,30—0,40
Zwiebeln	Liter 0,20—0,30	Hammelfleisch	Pfd 0,60—0,70
Spinat	Teller 0,10—0,15	4—6 Wochen alte Ferkel	Stück 8,00—10,00
Aepfel amerik.	Pfd. 0,30—0,40	6—9 Wochen alte Ferkel	Stück 10,00—12,00
Salat	5 Köpfe 0,20	Läuferschweine	Pfd. 0,24-0,26
Tomaten	Pfd. 0,80—0,90	Schlachtschweine	Pfd. 0,28—0,32
Morcheln	Liter 0,25—0,30		
Spargel	Pfd. 0,70—0,80		
Hühner, leb.	Stück 2,00—2,50		
Hühner, gesch.	Pfd. 0,60—0,70		
Keuchel	Stck. 1,20—1,50		

Segelboot

u. 2-sitz. Paddelboot f. die Sommermonate **zu mieten gesucht.** Ang. u. **721** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 7233

Verkäufe

Flügel 7230

gut erhalt., bill. z. verk. **Marktstr. 29, I**

Sie kaufen sehr preiswert **Strümpfe, Handschuhe, Oberhemden, Krawatten, Schirme, Gummibälle** bei (7268 **Golden & Co.** Fleischbänkenstr. 3/5.

Schreibmaschine, evtl. mit **Tisch und Stuhl, Wohnzimmerlampe, Herrensportanzug,** fast neu, vom Jockei-Klub, nur an privat z. verk. **Fr.-Wilh.-Str. 29/30** 1 Treppe. (7260

Blättertabak zu haben (7193 **Wiesenstraße 1—3** im Laden.

Deutsche Schäferhunde 6 Wochen alt, billig zu verkaufen (7195 **Lotsenquerstr. 2/3**

Verloren Gefunden

Kl. Handtasche 7234 m. Inhalt gef. Abzuhol. v. **Alfred Schlase** Kirchhofstraße 7b

Heirats-Anzeigen

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Austkt. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin** Stolpische Str. 48

FRAUEN nur keine Sorgen! Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand. **Hysanko-Versand HANNOVER** Hildesheimertr. 8. 6927

Inserieret

in der jetzt **täglich** *erscheinenden*

Lietuwiszka Ceitunga

Anzeigen-Annahme jederzeit in den Geschäftsstellen des Memeler Dampfboots in Memel und Heydekrug.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes (7219 **eis. Bettgestell** mit Matratze zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. **719** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Grundstücks-Markt

Konzessioniertes **Grundstück** ausgezeichnete Einnahmequelle m. sofort beziehbarer Wohnung, **in ein Stadtgrundstück z. vertauschen.** Angeb. u. **714** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 7187

Kapitalien

12-15000 Lit auf ein Wiesengrundst. z. erst. Hypoth. v. sof. ges. Ang. u. **A 224** an die Abfertigungsst. d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug, erbet. 7271

Stellen-Angebote

Lausbursche kann sich meld. (7270 **Sanitäts-Drogerie** Fr.-Wilh.-Str. 11

Gesucht (7265 **Lehrfräulein (Verkäuferin)** mit II. Kaution **Guschauskas** Holzstr. 29

Gef. **Arbeiter(in)** m. kleiner Kaution für leichte dauernde Beschäftigung. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (7265

Junges Mädchen mit Kochkenntn. kann sich melden (7239 **A. Albrecht** Polangenstraße 8

Schulentlassenes **Mädchen** für den ganzen Tag sucht (7227 **Kaisers Kaffeegeschäft** Börsenstraße

Mädchen mit etwas Kochkenntn. von sofort gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (7235

Ein sauberes **Mädchen** sucht **Töpferstraße 21.**

Jüngeres Mädchen für kleinen Haushalt für Vormittag kann sich melden bei (7252 **Fleischmann** Hohe Straße 14a.

Stellen-Gesuche

Nähterin sucht Beschäftigung (evtl. Hausschneiderin). Angebote u. **720** an die Abfertigungsst. d. Bl. 7223

Anständig. Mädchen mit Kochkenntnissen **sucht Stelle** z. 15. 6. Angeb. u. **718** an die Abfertigungsst. d. Bl. 7212

Kontoristin sucht **Stelle** i. Büro od. Geschäft, bewandert i. jed. Branche Angeb. unt. **722** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 7236

Ein anständiges Mädchen sucht eine Stelle z. Bedienen od. im Haushalt, auch auswärts. Angeb. unt. **717** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7205

Vermietungen

3-Zimmer-Wohnung mit Bad ab 1. Juli zu vermieten. (7240 **Warszeit** Baakenstraße 6

Kleine (7231 **4-Zimmerwohn.** Bad und Zubehör, ab 1. 7. zu vermieten. **Barsties** Libauer Tor

2 Zimmer 7241 mit sep. Eingängen, auch als Kontorräume geeign., im Mittelpunkt der Stadt, sind vom 1. oder 15. Juni zu vermieten. Zu erfr. in der **Buchdruckerei „Lituania"** Polangenstraße 23/24

Ein großes, leeres **Zimmer** mit sep. Eingang von sofort zu vermieten **Friedr.-Wilhelm-Straße 3/5,** 1 Tr. 7248

Einfach **möbl. Zimmer** sofort zu verm. (7238 **Ferdinandsplatz 2,** u. l.

Möbl. Zimmer (Schlafkabinett u. Tel.) zu verm. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl 7259

Möbl. Zimmer an Herrn z. verm. (7222 **Töpferstr. 9—10,** Hof, ob.

Möbl. Zimmer m. Pension an 2 Herren zu vergeben. Zu erfragen an d. Schaltern dieses Blattes. (7206

Möbl. Zimmer mit Pension f. 100 Lit zu verm. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. 7246

Möbl. Zimmer zu permieten (7180 **Karlstraße 2a.**

Gut möbl. Zimmer sep. Eing., an Herrn v. sof. zu verm. Z. erfr. **Kirchhofstr. 13** 7262

Freundl., sehr gut **möbl. Zimmer** sep. Eing., elektr. Licht, in bess. Hause, an bess. Dame oder Herrn zu vermieten. (7130 **Wiesenstr. 27, I,** r. gegenüber Apotheke

Möbl. Zimmer zu vermieten. (7254 **Klischies** Sattlerstraße 8a.

Möbl. Zimmer für jungen Herrn vom 1. 6. zu haben (7253 **Magazinstraße 1.**

1 resp. 2 unmöbl. Zimmer sep., elektr. Licht, v. sof. zu vermieten. (7258 **Hohe Str. 12,** o. l.

Schlafstelle zu haben (7242 **Libauer Str. 31** 1 Treppe

Schlafstelle zu haben (7220 **Werftauerstr. 1.**

Schlafstelle zu vermieten (7219 **Rautman** Turnplatz 3, 1 Trp.

Werkstube mit gr. Nebenraum v. sof. zu haben 7245) **Ogilvie** Libauer Str. 5, I

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer vom 1. 6. gesucht. Angebote unter **715** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7161

Kaufmann sucht auf möbl. Zimmer 7202 mit Schlafkammer und Badegelegenheit im Zentrum der Stadt. Angeb. mit Preisang. unt. **716** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kinderl. Ehepaar sucht **möbl. Zimmer** m. Küchenbenutz., mögl. im Zentr. Angeb. mit Preisang. u. **723** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 7255

Bekanntmachungen

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Jawschitz & Sommer** in Memel, Gesellschafter: der Kaufmann **Isaak Jawschitz** und der Kaufmann **Emil Sommer** in Memel wird auf Antrag mehrerer Gläubiger eine Gläubigerversammlung auf den

17. Juni 1932

vormittags 9 Uhr

nach Zimmer 22 des Gerichtsgebäudes berufen.

Tagesordnung:

1. Beibehaltung oder Neuwahl des bisherigen Gläubigerausschusses oder Zuwahl weiterer Mitglieder.
2. Bericht des Konkursverwalters.
3. Verwertung des Erbbaurechts des Grundstücks Moltkestraße 24.

Memel, den 27. Mai 1932

Das Amtsgericht

Dienstag, den 7. Juni findet die **1. Ziehung** der **1. Staats-Lotterie** statt.

Kaufen Sie schleunigst Lose

Lose sind noch zu haben: In der Verwaltung der Staatslotterie (Kaunas, Douelaicio 40), in der Hauptagentur (Kaunas, Laisves Al. 35), bei allen Postämtern und Banken, in Memel bei **J. Stikliorius** (Libauer Straße 20), **R. Lankowski** (Polangenstraße 21), **B.P. Knopfmiler** (Lietuvos Bankas) und bei anderen Agenten.

Ueber 1 Million

Wanderer- u. Göricke-

Fahrräder im Gebrauch. Der beste Beweis für die hervorragende Qualität

Tourenräder
Rennmaschinen
Kinderfahrräder
in grösster Auswahl

Motorräder

Sport- und Tourenmaschinen von Lit 800.— an

Bequeme Ratenzahlungen

A. Joneleit

Fahrrad-Zentrale *Fr.-Wilhelm-Str. 1*

7091

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar

Programm frei

Maschinenbau
Elektrotechnik
Bautechn.-Wesen
Architektur

Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Heute nachmittag verschied plötzlich mein geliebter Mann, unser guter Vater, der Kaufmann

Max Berlowitz

im 73. Lebensjahr

Die trauernden Hinterbliebenen

Memel, den 30. Mai 1932

Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 1. Juni, 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Kondolenzbesuche und Kranzspenden dankend verbeten 7221

Durch das Ableben des Herrn

Max Berlowitz

hat unser Verein sein eifriges Vorstandsmitglied zu beklagen. Der Verewigte war Mitbegründer des Vereins, hat 35 Jahre dem Vorstande angehört, für die edlen Bestrebungen gewirkt und sich bei uns ein bleibendes Gedächtnis gesichert.

Der Vorstand des Hilfsvereins für jüdische Arme (Zdokoh Gdauloh) e. V. Memel

---

Montag vormittag verschied plötzlich unser lieber Bruder und Bräutigam

Kurt Kahmke

im Alter von 35 Jahren

Die trauernden Hinterbliebenen

Memel, den 30. Mai 1932

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2,30 Uhr, von der Städt. Friedhofskapelle statt. 7216

Am 29. Mai verstarb plötzlich und unerwartet der Oberbauhofsvorsteher

Charles Otto

Der Verstorbene war vom Jahre 1916 bis zu seinem Tode bei der Hafenverwaltung in treuester Pflichterfüllung tätig.

Durch sein freundliches Wesen, seine grosse Schaffensfreudigkeit und seine Pflichttreue war er von uns sehr geschätzt.

Wir bedauern sehr sein frühes Hinscheiden.

Memel, den 30. Mai 1932.

Die Hafendirektion und die Beamten und Angestellten des Hafens 7189

Am 29. d. Mts. verschied der Oberbauhofsvorsteher

Charles Otto

Der Verstorbene war seit dem Jahre 1922 Mitglied der Gilde und gehörte im Jahre 1926, leider nur für kurze Zeit, dem Vorstande an. Sein biederer Charakter und sein aufrichtiges und liebenswürdiges Wesen sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken.

Der Vorstand der Schützengilde 7256

6758

M. G. V. Memel

Mittwoch 7 Uhr. anschließend **Vorstands-sitzung**

Beamten-Ges.-Ver. Memel e. V. 1922

Mittwoch Gem. Chor. Vollzählig, pünktlich. 7213

Müllersche Sterbekasse

Versicherungen von 500–2000 Lit. Aufnahmegesuche für die nächste Sitzung bis 3. Juni bei der Geschäftsstelle Quellstr. 3 oder dem (7209

Kollekteur **Welsch** Simon-Dach-Straße 9

Armen-Unterstützungs-Verein

Für unsere Armen erhielten wir durch eine Sammlung des Herrn Polizeisekretärs **Krössel** vom diesjährigen Jahrmarkt, und zwar laut

Liste I 449.— Litas
Liste II 102.50 Litas
i. Summa 551.50 Litas

worüber mit bestem Dank quittiert (7249

Der Vorstand.

Die Gerüchte

über meinem Mann beruhen auf **Wahrheit** (7234

Frau **M. Blaasch**

Litauische Staatslotterie

1. Klasse Ziehung am 7. Juni cr.

Lose ¼ ½ ¹/₁ à 2.50, 5.-, 10.- Lit

empfiehlt (7225

Kurt Brosius

Eusan

beseitigt sofort Kopf- und Nervenschmerzen. Heilt Rheumatismus Grippe. Dep. **Schwarze Adler-Apotheke, Memel**

Ein Restposten

Damen-, Herren-, Kinderschuhe

zu jed. annehmbaren Preis bei (7243

S. Selig Börsenstraße 1–4

Auto „Fiat"

(als Lieferwagen geeignet) billig zu verk. **Alexanderstr. 7** 7264

Sommer-Modenschau

Mittwoch, den 1. Juni abends 9¼ Uhr im

Kurhaus Sandkrug

Eintritt frei

Plätze werden auf Wunsch reserviert

Hüte . . . . . Firma **M. Schulz,** Börse
Schuhe . . . . . Firma **S. Jundler**

C. L. Cohn Nachf. **Eisenstädt** — INH. HANFF u. BECKER

Das Haus der Moden 6893

Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel

Wir laden hiermit die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am **Donnerstag, dem 23. Juni 1932,** vormittags 10 Uhr, in Memel, im Sitzungssaale der Handelskammer Memel (Börse) stattfindenden

ordentl. Generalversammlung

ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes nebst Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1931.
2. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sowie über die Tilgung des Verlustbetrages.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien ohne Gewinnanteilscheine und Erneuerungsscheine oder Hinterlegungsscheine einer Effektengirobank eines deutschen Wertpapierbörsenplatzes bis 20. Juni 1932 bei einer der nachstehend verzeichneten Stellen, während der üblichen Geschäftstunden hinterlegen und den Nachweis der rechtzeitigen und noch andauernden Hinterlegung bis spätestens bei Beginn der Versammlung beibringen,

bei der Gesellschaftskasse Memel,
bei der Memeler Bank A.-G. in Memel,
bei der Internationalen Bank Memel A.-G. in Memel,
bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin, Frankfurt a. M., Dresden, Königsberg Pr., Wiesbaden, Düsseldorf und München,
bei der Dresdner Bank in Dresden, Berlin, Frankfurt a. M., Aschaffenburg, Königsberg Pr., Wiesbaden, Düsseldorf, und München,
bei der Rotterdamschen Bankvereeniging in Rotterdam,
bei der Maatschappij voor Chemische Waren N. V. in Rotterdam
oder bei einem Notar.

Das Stimmrecht wird nach Aktienbeträgen ausgeübt.

Memel, den 25. Mai 1932. (7210

Der Aufsichtsrat

J. Wapnewski, Luisenstrasse 1

Moderne **Polstermöbel**
Gardinen - Stores etc.
Läuferstoffe - Decken

Billige Preise — Bequeme Teilzahlung

Beamten-Ges.-Ver. Memel e. V. 1922

Ausflug nach Nidden

Sonntag, den 5. Juni, 8 Uhr, mit M./S „Kurisches Haff". Ausgabe von Karten zu ermäßigten Preisen Mittwoch, den 1. Juni, 6–8 Uhr, im Schützenhaus. An Bord nur Karten zum vollen Preis. (7214

Central-Café

Mittwoch, den 1. Juni

Hausfrauen-Nachmittag

mit der beliebten **Kapelle Kritin**

Ermäßigte Preise

Abends **Tanz** (7237

Verlängerte Polizeistunde

Geschäfts-Eröffnung!

Eröffne am 1. Juni die

Bäckerei

Schwanenstraße 18

Herrn Bäckermeister **Jakubeit** gehörend, vorm. Bangel. Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird stets mein Bemühen sein, für reelle und zufriedenstellende Ware und Bedienung Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll

Erich Dommick, Bäckermeister.

Daselbst wird von sofort **ein Lehrling** eingestellt. 7229

Café Mokka-Stuben

Heute Dienstag

Antrittskonzert

der berühmten Künstlerkapelle **Edgars Oszols**

Mittwoch nachmittags **Konzert**
Abends **Tanz.** Verl. Polizeistunde

Sprech-An

Mittwoch Kaffee mit Windbeutel

Lit 1.20

Bekanntmachung

Am **Mittwoch, dem 1. Juni,** wird die Wasserleitung in folgenden Straßen von vormittags 9 Uhr bis voraussichtlich vormittags 10 Uhr abgesperrt werden: (7217

Veitstraße, Oberstraße, Sandwehrstraße, Plantagenstraße mit Lepraheim, Müllerstraße, neue und alte Schule Bommelsvitte, Sportplatz

Städtische Betriebswerke G. m. b. H., Memel

Lieferwagen

6/20 PS, ½ to äußerst billig zu verkaufen. Näh. Auskunft an d. Schaltern dieses Blattes

---

Sonnen-Rouleaus

Selbstroller kaufen Sie preiswert bei

Franz Jacubeit, Börsenstraße 13

Krankheitshalber verkaufe ich:

1 **Pferd,** br. Wallach, 7 J. alt, 5 Fuß, 3 Zoll, fehlerfrei
1 **Kumm-Wagen**
1 **kl. Markt-Wagen**
1 **kl. Schlitten**
1 **Siele mit Zaum**
1 **Dezimal-Waage** mit Gewichten
2 **Tische u. Vertiko**

Balzereit Veitstraße 19.

Kammer

Dienstag u. folg. Tage 5 u. 8¼ Uhr
Sommerpreise Lit 1,— bis Lit 2.50

Neu-Aufführung eines deutschen Tonfilm-Lustspiels größten Formats:

Ihre Majestät die Liebe

Ein Joe-May-Tonfilm mit **Käthe von Nagy, Franz Lederer, Gretl Theimer, R. A. Roberts, Szöke Szakall, Adele Sandrock, Otto Wallburg**

Das beste deutsche Tonfilm-Lustspiel

Zündende Musik — Erstklassige Darsteller — Eine launige Handlung — Meisterliche Regie.

Beiprogramm / Tonwoche

Apollo Ab Mittwoch

Voranzeige:

Zwischen Nacht und Morgen

(Dirnentragödie)

Oskar Homolka, Aud. Egede Nissen, R. v. Goth, E. v. Winterstein, Bernhard Goetzke, Eugen Roth u. v. a. 7269

Capitol

Dienstag 6 und 8½ Uhr

Erm. Preise (Lit 1,-, 1,50, 2,-, 2,25)

David Golder

Eine Spitzenleistung der Filmkunst

Beiprogramm Tonwoche

S. V. M.

Sportverein Memel e. V.

Damenabteilung

Tennis

ab 1. Juni auf den neuen Plätzen an der Promenade. Mittwoch von 6–8 Uhr Bekanntgabe des Stundenplanes daselbst. Beitrag für Juni bis zum 5. auf die Spar- und Darlehnskassenbank, Simon-Dach-Straße, einzahlen.

Kaufmännische Privatschule

Arthur Drell

Telefon 571 Grüne Straße 9

Beginn neuer Tages- und Abendkurse in all. Handelsfächern

Montag, den 6. Juni cr.

Erste Litauische Staatslotterie

Ziehung

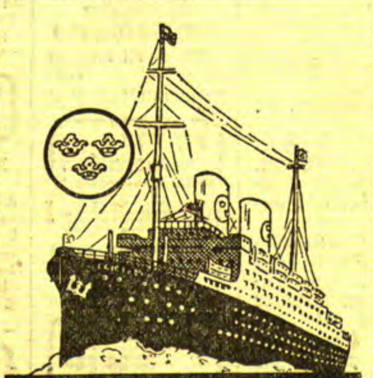
der 1. Klasse am 7. Juni

Lose	¼	½	¹/₁
à	2,50	5.—	10.—

noch erhältlich bei (7208

G. Berkowitz, Grabenstraße 7 Tel. 1381 Hofeingang und Verkaufsstellen

---



Vergnügungsreisen nach

Schweden

Wöchentliche Abfahrten des Dampfers **„Borgholm"**

ab Memel/Klaipėda. Einzelreise Kr. 30.—
Rundreise Kr. 50.—

einschl. Kajütenschlafpl. Auskünfte bei:

Svenska Amerika Linien

Libauer Straße 35 Telefon 315

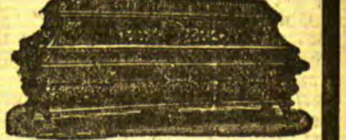
4-Zimmer-Wohnung

mietsamtfrei, von sofort zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl. (7224

---

ca. **1000** Muster **Tapeten** von 50 Cent an — bei

Pierach, Kundt & Co. MEMEL



Sarg-Magazin August Sewerin

gegr. 1872 Töpferstr. 16 Tel. 302

Särge in Eiche u. Kiefern aller Art

Sargausstattungen von den einfachsten bis zu d. elegantesten

Nidden

„Kurischer Elch"

empfiehlt sich angelegentlichst mit seinen gut renovierten Räumen sowie mit schön geschützt gelegenem Garten. Vereinen u. Schulen komme bei vorheriger Anmeldung in allem weitgehendst entgegen. Voranmeldungen erbittet

G. Giragies

Versteigerung!

Mittwoch, den 1. Juni, nachm. 2 Uhr in der Auffahrt **Behrendt,** Friedrichsmarkt über: (7274

1 Schlafzimmer, **1 Kleiderschrank** (3teilig) **1 Waschtisch mit Spiegel, 2 Nachttische, 2 Bettgestelle** m. Auflegematratzen **4 Stühle,** 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, **1 Schaukelstuhl, 1 Nähmaschine** (Singer), **1 Sofa,** Stühle, **1 Oberbett, 2 Kissen,** 1 Feldbett, **1 Kinderwagen, 1 Opernglas, Stereskop, m. Bildern 1 Metronom** (Taktschläger) **silb. Eßlöffel, Teelöffel, Bestecke, antike Broschen u. Armbänder,** div. Schuhe, Damenkleider, Tischtücher, Deckchen, Wäsche **div. Glas-, Porzellan-** u. **Wirtschafts**sachen sowie 1 größerer Posten gutes **Schlosserhandwerkszeug**

M. Edelmann, Auktionator Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Versteigerung!

Mittwoch, den 1. Juni, vorm. 9½ Uhr, **Bommelsvitte 174** über **Nachlaßsachen**

1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 groß. Spiegel, 3 Tische, 6 Stühle, 2 Kommoden, 3 Bettgestelle mit Matratzen, 1 Kinderwagen, 2 Küchenschränke, 1 Regal, diverse Küchen- und Wirtschaftssachen. (7273

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 2. Juni, vormittags 10 Uhr, werde ich in der **Fleischbänkenstr. 4**

16 Ballen verschiedene Stoffe

ferner um 11 Uhr in der **Holzstr. 10**

28 ¾-Liter-Flaschen mit Degtinis und 16 Flaschen verschiedene Weine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (7278

Grigat, Gerichtsvollzieher Budsarger Straße 11

Grundstück

mit Laden in bester Lage der Stadt **Elbing** günstig zu verpachten od. zu verkaufen. Auskunft durch Herrn **Heinz Siebert,** i. Fa. Bürohaus Kurt Siebert & Cie., Memel. [7250

Einen Lehrling

oder Lehrfräulein sucht [7266

Georg Schanter

Für die Textilbranche wird von sofort oder später eine erfahrene, branchekundige

Verkäuferin

die in der litauischen Sprache vollständig firm ist, gesucht. Angebote unter **724** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSUNTERSTÜTZT
MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

„Die Rekordzeitungsanzeigen haben Rekordverkäufe mit sich gebracht"

L. Sterling, Generaldirektor der Columbia-Grammophone-Compagnie, London